GOSHEN COLLEGE
LIBRARY
NOV 14 1941

Die
Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1941

Vol. 64. Winnipeg, Man., November 12, 1941. Number 46.

Published by "The Christian Press, Limited," 672 Arlington St., Winnipeg, Manitoba.

Komm!

Mel: Ich weiß einen Strom, dessen. .

Ach komm doch zum Quell, zu der blutroten Flut,
Die dort einst auf Golgatha floß,
Und mach' dich von Sündenschuld rein in dem Blut,
Das Jesus am Kreuze vergoß.

Was trägst du dich doch mit der furchtbaren Last,
Und gehst noch darunter zu Grund'?
So hast du doch niemals nicht Ruhe noch Rast,
Die Sünd' hat dein Herze verwundt'.

Komm, nimm doch den Frieden, den Jesus dir beut,
Und weil er so freundlich dir winkt,
Komm, weil er dir heut' noch die Schulden verzeiht,
Und ehe die Gnadensonn' sinkt.

Willst du nicht den seligen Frieden ins Herz?
Die Ruhe so tief in der Brust?
Willst du denn nicht los, von dem quälenden Schmerz,
Und jubeln in himmlischer Lust?
Chor:
O Sünder ich bitte dich komm!
Und wasch' dich noch heut' in dem Strom!
Der Heiland der dort am Kreuze erblich,
O glaub's, der rettet auch dich.

J. P. F.

Erfüllung.

2. Korinther 1, 19—22: **Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns gepredigt ist, durch mich, und Silvanus, und Timothäus, der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm. — Denn alle Gottes-Verheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns.**

So viele Menschen empfinden dieses unser Leben als ein „Hangen und Bangen in schwebender Pein" und sehen sich so oft aus himmelhohem Jauchzen in tötliche Betrübnis hinabgestürzt, und da kommt denn der Versucher mit seiner uralten Zweifelssaat: „Ja, sollte Gott gesagt haben....?" — Hat er wirklich alle die schönen Verheißungen gegeben? — Und wenn er sie gab, was hat er dann damit gemeint? — Seine Worte klingen ja gut, aber meinen sie auch wirklich das Gute?

Ueber solche Fragen geraten wir dann in's Grübeln, u. manche Menschen werden zu trübseligen Pessimisten, die nur das Dunkle sehen und sich ausrechnen, daß dieses Leben eigentlich nicht lebenswert ist. Man sagt, sie verneinen das Leben. Dagegen sehen andere das Schöne im Leben, sogar in den dunkeln Stunden desselben, und kommen dadurch zu einer mutigen, freudigen Lebensbejahung. Ja, dieses Leben ist lebenswert, weil es schon jetzt so viel an uns schafft, weil es uns so viel bietet in sanfter und in rauher Schale, wenn wir nur die Mühe nicht scheuen, bis auf den süßen Kern durchdringen, — und weil es uns einem herrlichen Ziel entgegenführt.

Der das Leben verneinende Pessimist sagt: „Selig sind, die keine Hoffnung haben, denn sie sollen nicht enttäuscht werden."

Der das Leben bejahende Optimist sagt: „Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei!"

Und die heilige Schrift sagt: „Der Verzagten.... Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der andere Tod." Es geschieht ihnen, wie sie geglaubt haben, und das Leben, das sie mißachteten und verneinten, mündet ihnen aus in den zwiefachen Tod: den leiblichen, der ihnen das Erdenleben abschneidet, und den geistlichen, der ihnen das ewige Leben verbittert und in den ewigen Tod umwandelt.

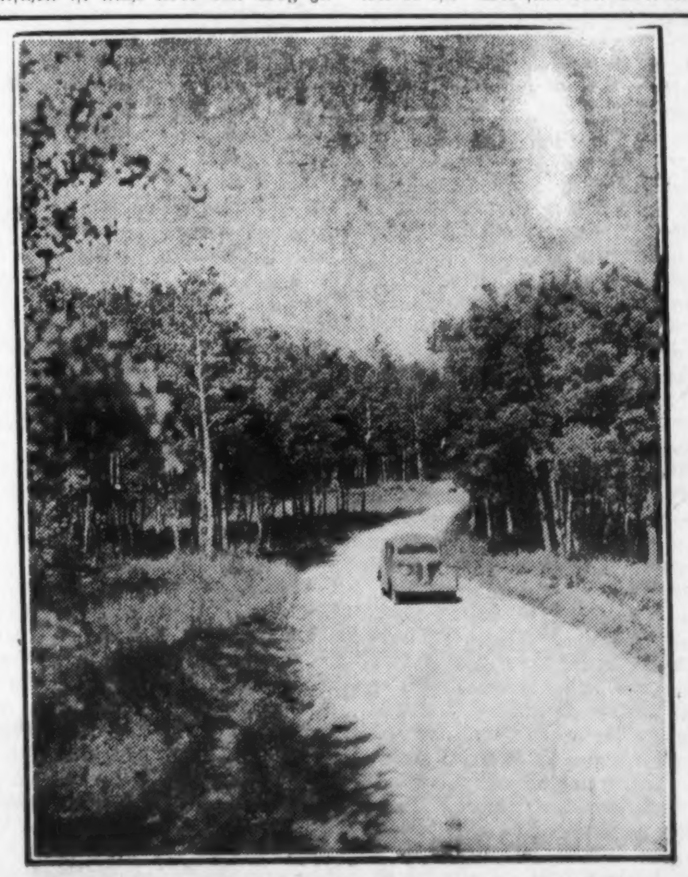
Den Ungläubigen in dieser Welt geht es wie den Kindern des Vaters, der sich am Anfang des Jahres die Pläne zurechtlegte, sie mit seinen Kindern besprach und von ihnen verlangte, sie sollten ihm helfend zur Hand gehen, damit er mit seinen Plänen an's Ziel käme und am Schluß des Jahres seinen Kindern zu Weihnachten geben könne, was sie sich schon so lange und so sehnlich gewünscht hatten. Die Kinder aber hatten nicht Vertrauen zu ihrem Vater und glaubten, sie seien klüger als er. Zwar konnten sie selbst nichts schaffen und hinderten obendrein den Vater in seiner Arbeit durch ihre Unwilligkeit zu helfen, erwarteten aber doch, daß der Vater ihnen bezüglich der Weihnachtsgeschenke das Wort halte. Aber sein Einkommen war durch die Unwilligkeit so vermindert, daß er ihnen nichts geben konnte und die in der Christnacht aufgestellten Teller leer blieben.

Gott klagt durch den Propheten Jeremia (2, 13): „Mein Volk tut eine zwiefache Sünde: mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich hieh und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherig sind und kein Wasser geben." Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle und sprudelt uns Tag und Nacht. Wenn wir durstig bleiben, so ist das nicht, weil Gott uns seine Verheißungen nicht hält oder es anders damit gemeint hat, als wir es verstehen, sondern nur daran, daß wir nicht im Glauben kommen und aus Gottes Brünnlein trinken.

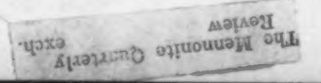
Daß so viele Menschen zu Pessimisten werden, die das Leben verneinen, liegt sicherlich daran, daß sie sich ihren Gott nach dem Bilde des Menschen machen und glauben, Gott sei so wankelmütig und unzuverlässig wie sein Schöpfer, der Mensch. Schließt man vom Menschen aus auf Gott, so kann man zu keiner frohen Lebensbejahung kommen, denn den Menschen ist nicht über den Weg zu trauen. Viele wollen vielleicht das Gute, können es aber nicht, und das Ja in ihrem Herzen erweist sich als ein Nein im praktischen Leben, und es ist Ja und Nein zugleich in ihnen. Leider gibt es auch so viele, die da Ja sagen aber Nein meinen. Sie sind einfach Lügner, und weil ihrer so viele sind, hat es der Satan leicht, auf die Menschen hinzuweisen und zu sagen: „Da seht ihr, wie es mit den Menschen geht. So ist auch Gott Ja und Nein zugleich, und ihr könnt euch nicht auf ihn verlassen."

Die Menschen, die sich ihren Gott nach ihrem eigenen Bilde machen, können zu keinem anderen Schluß kommen, und ihr Weg zu Gott ist ihnen ein Weg in's Dunkle, Ungewisse und ganz Unzuverlässige hinein. Sie müssen in der Verzweiflung enden, und solches wird auch das Ende aller der Religionen sein, die heute aufkommen und sich ihren Gott nach des Menschen Bilde, Eigenart und Begehr zurechtmachen.

Aber unser Gott ist nicht wie der Gott solcher Menschen. Nicht wir haben ihn, sondern er hat uns nach seinem Bilde erschaffen. Er ist nicht wie wir, sondern wir sollen werden wie er ist. Wir sind von Gott in die



Auf dem Parkwege Elk Island National Park, Alberta.


The Mennonite Quarterly Review exch.

Tiefen der Sünde abgefallen, aber unser Gott steht noch auf seiner erhabenen Höhe und zieht uns zu sich hinan. „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist," mahnt uns unser Heiland. Und unser himmlischer Vater beweist sich in jeder Hinsicht als vollkommen an uns; sein Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß.

Wir kurzsichtigen Menschen müssen wohl einmal unsere Pläne ändern, — auch die wohlgemeinten, — denn wir erkennen nicht, was uns gut ist, wie es der Herr erkennt, und oft, wenn wir uns etwas vorgenommen haben, kommt Gott und durchkreuzt unsere Pläne, denn er will uns Besseres geben und uns zu Höherem führen, als wir es uns gedacht haben. Oft erkennen wir die Dinge nicht richtig und machen doch schon Pläne, und wenn es dann anders kommt, als wir gedacht, müssen wir sie ändern.

Paulus hatte sich vorgenommen, nach Korinth zu reisen, um der Gemeinde in ihren Nöten zu helfen, und hatte seinen Besuch dort angekündigt mit den Worten: „Ich werde aber gar bald zu euch kommen, **so der Herr will**, und kennen lernen nicht die Worte der Aufgeblasenen, sondern die Kraft." Er glaubte, sein durch den heiligen Geist an die Korinther geschriebener Brief würde bewirken, daß die Gemeinde in sich schlage und nach Besserung seufze. Das geschah auch, aber nicht so schnell, wie er es sich gedacht. Noch nahm die Gemeinde mit den Aufgeblasenen Partei, statt sie auszuschließen, und wollte recht behalten und sich nicht bessern. Der Apostel hatte nicht die Aufgabe, den Rechthaberischen den Nacken zu steifen, und darum kam er nicht so bald, wie er gedacht, und wie es die Korinther verstanden hatten, und das legten ihm seine Gegner als Wankelmut und fleischliches Wesen aus und versuchten es dahin auszunützen, das Vertrauen, das der Apostel in der Gemeinde besaß, zu untergraben, indem sie darauf hinwiesen und sagten, Paulus habe sein Versprechen nicht gehalten, und sein Ja sei zugleich ein Nein gewesen, und wie Paulus so sei auch der Christus, den er predigte, und man könne ihm nicht trauen.

Solchen Gedanken ist ja der Apostel in seinen Briefen an die Korinther von Anfang an entgegengetreten, indem er betonte, daß es nicht auf den Paulus ankäme, der Christum verkündigt, sondern auf Christum, der für unsere Sünden am Kreuze starb und die Sünder von der Knechtschaft löste und selig machte. Was Paulus sich vorgenommen hatte, das wollte er auch ausführen, aber nur, „so der Herr will". Seine aufrichtige Liebe drängte ihn, bald nach Korinth zu gehen, aber er wollte nicht eher abreisen, als bis die Stunde des Herrn schlug. Da sprachen weder Wankelmut noch Fleischlichkeit mit, und als die Korinther die Aufgeblasenen aus der Gemeinde ausgeschlossen hatten, statt sich noch weiter von ihnen in Parteien zerreißen zu lassen, und sich nun nach Hilfe zur Besserung zum Wiederaufbau sehnten, verzog der Apostel nicht, sondern kam bald, u. zw. nicht mit der Rute, sondern mit sanftmütigem Geist. Es war weder in Gott und seinem Christus, noch in dem Apostel Ja und Nein zugleich, sondern lauter Ja und Amen.

Und nun weist der Apostel die Korinther darauf hin, daß wohl er und Silvanus und Timothäus ihnen das Evangelium verkündigt haben; aber das war kein Evangelium von ihnen selbst, sondern von dem Sohne Gottes Jesu Christo, in welchem alle Gottes-Verheißungen Ja und Amen sind.

Unser Weihnachtsfest ist ein wunderschöner Anschauungsunterricht über die Liebe und Güte und über die reiche Gnadengabe Gottes an die Menschen in Christo Jesu, unserem Herrn. Zu Weihnachten ist es lauter begeistertes Ja in unseren Kindern. O, sie wollen das Weihnachtsfest feiern! Sie wollen die Gedichte und Lieder dazu lernen, und sie wollen haben, — ach, so viel! — was ihnen herrlich und begehrenswert vorkommt. Und die Eltern und Lehrer wollen es ihnen geben und ihnen von ganzem Herzen die Freude bereiten. Und doch mußten sie versuchen, die Wünsche der Kinder von sich aus zu beeinflussen und zu lenken, damit diese sich in ihrer kindlichen Torheit nicht Schaden zuzögen, wo sie Freude suchten. Und es gelang: zu Weihnachten liefen die Wünsche der Kinder und das Gewähren der Eltern und Lehrer in eins zusammen, wenigstens wo Familien- und Schulleben normal verlief, der Christbaum erstrahlte, und was oftmals getrennt gewesen und sich innerlich fremd gegenüber gestanden hatte, war nun ein Herz und eine Seele.

So ist es auch mit den Gotteskindern und ihrem himmlischen Vater. Alle Gottes-Verheißungen enthalten nur Gutes, aber die noch unvollkommenen Kinder denken sich so oft das Falsche darunter, das ihnen ihre fleischliche Begierde als begehrenswert vorspiegelt. Da muß denn Gott das Wollen und Wünschen seiner Kinder erziehen, bis es mit seinen Vaterabsichten über uns im Einklang steht und die Kinder zu erkennen vermögen, daß alle Gottes-Verheißungen in Christo Ja und Amen sind.

Die Erziehung kommt uns manchmal schwer vor, und der liebe Gott muß uns trösten: „Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe: Gedanken des Friedens und nicht des Leidens, daß ich euch gebe das Ende, dessen ihr wartet." Gerade was wir erwarten, will er uns geben. Aber wir müssen von ihm lernen, uns selbst zu verstehen und uns über das innerste Begehren unseres Herzens klar zu werden.

Am großen Tage der Erfüllung aber wird, wie in unserem Gott so auch in uns, alles ein herrliches Ja und Amen sein durch Jesum Christum, unseren Herrn!

Und wenn dieser große, herrliche Tag da ist, dann werden auch die vierundzwanzig Aeltesten ihre Kronen vor dem Lamm niederwerfen und sagen: „Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen." — Was uns alle erst recht glücklich machte, war ja doch sein vollkommener Gotteswille, aus welchem er uns alle die herrlichen Gottes-Verheißungen gab, und darin konnten wir nur vollkommen glücklich werden, wenn wir durch die Wiedergeburt göttlichen Geschlechts wurden, so daß wir mit Jesu beten konnten: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" Und daß wir von diesem Standpunkt zu dem emporwuchsen, in welchem wir ganz eines mit Gott waren und sein Wille auch unser Wille wurde, daß wir sagen konnten: „So lebe nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir." Und so kommt auch in allem, was wir sind, haben und genießen, nur Gottes Ehre an den Tag. Unsere Seligkeit ist seine Ehre, und so sind alle Gottes-Verheißungen Ja in Christo und Amen in Christo, Gott zu Lobe durch uns.

Das ist ein herrlich Christfest, wenn wir durch Gott alles sind, von ihm alles haben, mit ihm alles wollen und durch unsern Herrn und Heiland Jesum Christum alles erlangen, Gott zu Lobe durch uns! Amen!

Jacob H. Janzen.

Hilfswerk-Notizen.

Menn. Zentral-Komitee.

Am 14. Oktober erhielten wir das folgende Telegramm von Lissabon: Sind glücklich angekommen. Hatten angenehme Fahrt. Byler, Gunden, Penner. Bruder Hoover plant sofort auf dem Flieger nach Amerika zurückzukehren, sobald die neuen Arbeiter auf dem Felde angekommen sind. Er gedenkt, wenn möglich, Lissabon am 1. November zu verlassen.

* * *

Bruder Vernon Schmidt von Harper, Kansas, der im Sommer in verschiedenen C. P. S. Camps mitgeholfen hat, wurde für Paraguay ernannt. Er fuhr am 11. Oktober auf dem Dampfer S. S. Argentina nach Brasilien ab. Von Rio de Janeiro wird er über Land nach dem Paraguay Fluß reisen und dann den Fluß entlang seine Reise nach den Kolonien fortsetzen. Bruder Schmidt wird bei der Erbauung des Hospitals in Primavera mithelfen und wird den hutterischen Brüdern, sowie den Geschwistern im Chaco dienen, wo sein Bruder Dr. John Schmidt schon seit Juni wirkt.

* * *

Einige Auszüge aus Bruder M. C. Lehmans Korrespondenz von Berlin vom 5. Mai 1941. „Ich plane auf meiner nächsten Reise nach Warschau einen mennonitischen Vertreter zu ernennen, der die Entgegennahme und Verteilung der Sendungen übernimmt, die Rechnungen führt und Berichte einsendet. Gustav Reimer (von Heubuden) wird mich dort treffen, und in Gemeinschaft mit ihm und Br. Miller, einem Mennoniten aus Lemberg, der in einer Bank in Warschau angestellt ist, gedenken wir einen mennonitischen Mann oder eine Frau anzustellen, die dort wohnt und die Hilfsarbeit überwacht."

Das folgende Telegramm von Br. Lehman wirft Licht auf die Arbeit von Br. Lehman und die Not in Polen: Berlin, den 8. Oktober. „Ich begleitete Murray auf einer Reise durch Polen. Besuchten Krakau, Radom und Lubin, Warschau und die Mennoniten in Kazun, die keine Hilfe mehr brauchen. Dringende Not in polnischen Städten für Lebensmittel, Kleider und Medizin ehe der Winter einsetzt. Die Organisation der Fischverteilung in Warschau durch das Rote Kreuz mit polnischer und mennonitischer Hilfe ist abgeschlossen". Lehman.

* * *

Bruder Jesse Hoover schreibt in einem Brief vom 26. September: „Die größeren Einkäufe für Kinderspeisungen in den Schulen Lyons und anderer Orte sind noch nicht abgeschlossen. Wir tun was wir können in dieser Sache, aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen bleibt uns nichts anderes übrig als zu warten. Einige Sachen können nicht getrieben werden."

Bruder Hoover bemerkt in demselben Brief ,daß das Stadthaupt (mayor) von Banyuls d. Kartoffeln, die er in seinem eigenen Garten gezogen habe, den Mennoniten zur Verteilung übergeben habe. „Natürlich", schreibt Bruder Hoover, „geben wir ihm vollen Kredit dafür, aber es scheint mir doch ein großes Vertrauenszeichen und Anerkennung der Beamten zu sein, die uns kennen. Meine Sorge ist, daß nichts eintreten möchte, das dieses Gefühl schwächen könnte."

* * *

Bruder Peter Dyck von Birmingham, England, zitiert aus einem Brief von dem Stadthaupt aus Coventry: „Ich schreibe dies Sie zu bitten, meinen herzlichen Dank an das Menn. Zentral-Komitee in Akron, Pennsylvanien weiterzuleiten für ihre wohlwollende Freigebigkeit, die sich in den drei Sendungen von Kleidern und zwei Sendungen von Stiefeln zeigt, für unsere Leute, die Heim und Gut in den Luftangriffen verloren haben."

Verantwortlich:
A. Warkentin
G. Stoltzfus.

Kurze Mitteilungen aus Manitoba.

Sonntag, den 26. Oktober, wurde in Springstein der dortige Prediger Br. W. H. Enns als Aeltester für diese Gemeinde ordiniert. Mehrere entsprechende Ansprachen von anwesenden Predigern wurden gehalten, sowie nachmittags von der dortigen Jugend ein schönes entsprechendes Programm ausgeführt.

Vom 29. bis zum 31. Oktober (2½ Tage) fand in Winnipeg in der Kirche der Schönwieser Gemeinde eine Predigerkonferenz der Mennonitengemeinden Manitobas statt. Ein reichhaltiges Programm mit guten Referaten und reger Besprechung der Thematen und Fragen kam zur Ausführung. Es waren wohl 30 Prediger anwesend. Einige derselben waren aus einer Entfernung von 200 Meilen gekommen.

Ausgangs Oktober fuhren von Winnipeg zum wiederholten Mal zwei Delegaten, zusammen mit Aeltesten David Töws von Rosthern nach Ottawa in Militärangelegenheiten der mennonitischen Jünglingen. Gleich darauf besuchten diese und noch zwei Prediger von Süd-Manitoba in Waterloo eine allgemeine Konferenz von Vertretern von Gemeinden, die die Lehre von der Wehrlosigkeit haben, in Angelegenheit dieser Sache und was damit verbunden ist.

Eingesandt von Benj. Ewert.

Reedley, Calif.

Hatten einen wunderschönen Herbst, genau Californiawetter nach altem Stil. Alle Trauben konnten vor dem schönen Regen geschnitten und getrocknet werden. Die Rosinen haben einen guten Preis, von $70.00 bis $80.00 per Tonne (2000 Pfund). Onkel Säm hat paar tausend Tonnen gekauft. Ob in Washington, D. C. gegessen werden, oder ob die sonst wo hingeschickt werden, weiß ich nicht.

Meine jüngste Schwester, Witwe J. Enns, ist seit längerer Zeit leidend. Sie ist 14 Jahre jünger als ich.

Korrespondent G. G. K. berichtet in seiner kurz angebender Weise, mein kleiner Vetter J. B. Töws sei gestorben — er ist mir noch ein Brief schuldig geblieben. Hoffentlich werden wir uns das im Jenseits erklären! Gott segne seine Nachgebliebenen.

M. B. Fast.

Einladung zu Bibelvorträgen.

Wir laden hiermit freundlich zu den Bibelbetrachtungen ein, welche in diesem Jahre vom 16. bis zum 19. November einschließend in der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna stattfinden sollen.

Prediger P. Tschetter von den Vereinigten Staaten hat zugesagt, in diesen Tagen mit Vorträgen zu dienen.

Am 16. November sollen drei Vorträge stattfinden: Vormittag, Nachmittag und abends. An den andern Tagen finden je zwei Vorträge am Tage statt: Nachmittag, beginnend um 2 Uhr, und abends um 7 Uhr.

Im Auftrage des Direktoriums der Lehranstalt,

G. H. Peters.

Bekanntmachung.

Das Sonntagschul- und Jugendverein-Komitee der M. M. K. empfiehlt in den lokalen Sonntagschulen an Sonnabenden oder Sonntagen kleine Konferenzen zu veranstalten, um praktische und theoretische Arbeit zu tun. Diese Konferenzen sollten, wenn eben möglich, im November abgehalten werden. Zu diesen Konferenzen sollten besonders die Sonntagschulen in der Umgebung eingeladen werden.

Schule und Erziehung.

Am 26. Oktober feierte Bethel College den Eltern-Studententag. Dieser Brauch wurde vor etwa 10 Jahren eingeführt, und das Interesse dafür ist ständig gewachsen. Es ist von großer Bedeutung für die Eltern, die Studenten und die Lehrer, wenn alle an der Erziehung Beteiligten einmal zusammen kommen und sich näher kennen lernen.

Der College Chor sang einige schöne Lieder. Orlando Wiebe, ein Senior, bewillkommte die Gäste, und Dr. A. G. Isaak, der Vater eines Studenten, erwiderte darauf. Für die Direktoren sprach Dr. A. M. Lohrenz und für die Fakultät hielt Präsident Kaufman eine Ansprache. Nach den Ansprachen gingen die Anwesenden in die Memorial-Halle zu einem geselligen Beisammensein.

Den 25. Oktober hielten die Dekane und Registratoren (deans and registrars) aller Colleges und Universitäten von Kansas ihre jährliche Sitzung in Bethel College ab. Es waren katholische sowie protestantische Schulen vertreten. Ein wesentlicher Teil der Besprechung konzentrierte sich auf die Beziehungen der nationalen Wehrpflicht zu der allgemeinen Erziehung. Dean Görtz von Bethel berichtet über eine sehr wertvolle Konferenz. Es waren etwa zwanzig Schulen vertreten, darunter die Kansas Universität, die landwirtschaftliche Schule in Manhatten, das stattliche Lehrerseminar von Hayes und andere.

Die Kansas Abteilung des Fellowship of Reconciliation (Friedens-Verband) hatte ihre jährliche Sitzung in Bethel Collellge am 24. und 25. Oktober. Hauptredner in dieser Konferenz war John Swomley, der Direktor des religiösen Lebens in der Vereinigung. Als weiterer Redner ist Celilia Sheppard zu nennen, eine Lehrerin an der methodistischen Erziehungsanstalt in Kansas City. Mr. Swomley ist ein reicherfahrener Mann. Er vertrat die Angelegenheit der Kriegsverweigerer vor der Senat-Kommission als das Einberufungsgesetz beraten wurde. Er ist der Leiter vieler Gruppen von Kriegs-Verweigern gewesen.

Der Verein befaßte sich hauptsächlich mit der Frage, wie unser Zeugnis für den wahren Frieden eindrucksvoller gemacht werden konnte. Man war sich einig, daß das Zeugnis der Christen ein aktives sein müsse, d. h. daß es sich in Taten zu bekunden und nicht nur in Verweigerungen. Mr. Swomley machte die Anwesenden mit den Plänen für das nächste Jahr bekannt. Die Konferenz war gut besucht.

Nachrichtendienst.

Vancouver, B. C.

Am 11. Oktober abends, führte Br. Heinrich Klassen seine Braut Maria Funk zum Traualtar um sich dort das bindende Versprechen mit ihr zu geben der gegenseitigen Treue bis zum Tod. Der mit Blumen und Immergrün reich geschmückte Raum und ebenso der zahlreiche Besuch bewies, daß das Brautpaar hier viele Freunde hat. Der Chor sang (ich mein so recht von Herzen kam's) „Gott grüße euch, gilt bei dem lieben Gott der Gruß soviel wie ein Gebet". „Let Christ thy Pilot be" wurde von einem Männerquartett vorgetragen und ein Mädchentrio sang „Resting in the shelter of His love". Das war die Einleitung. Br. Nachtigal, Yarrow, ließ von der ganzen Versammlung das nie alt werdende Lied singen: „Jesu du allein, sollst mein Führer sein," und zeichnete in seiner Predigt ein frommes Ehepaar, wo beide es sind wie Zacharias und Elisabeth. (Luk. 1, 5—6). Nicht wie bei dem König David den sein Weib verspottete als er vor Freude über Heimholung der Bundeslade tanzte; auch nicht wie bei Hiob, der in seiner Trübsal in seinem Weibe keine Stütze hatte, sondern das Gegenteil.

Br. Jacob Thießen sprach das Lied vor: „Jesu Heiland meiner Seele, laß an deiner Brust mich flieh'n". In seiner kurzen Ansprache wies er darauf hin, daß nach Epheser jede Ehe das Bild und das Verhältnis von Christus und der Gemeinde darstellen soll. Wo das geschehen soll, da liebt der Mann sein Weib wie Christus die Gemeinde, das Weib hingegen ist untertan und gehorsam. Von Br. Thießen wurde das Brautpaar getraut und über sie der Gottessegen erfleht.

Nachdem der Jugendverein noch ein kleines Programm zu Ehren des jungen Paares gebracht, wo im Lied wie im Gedicht immer wieder die sicherführende Hand Jesu gezeigt wurde, wurden im Nebenraum noch alle Gäste mit einem Hochzeitsmahl bedient.

Die Stadt Vancouver wird jetzt doch recht anziehend für viele, da größere Verdienstmöglichkeiten sind. Nicht allen glückt es, gleich eine gut bezahlte Stelle zu finden, die sind dann enttäuscht, durch die Gerüchte die sie hörten. Ob man in dieser Zeit wo das Stadtsschifflein auch plötzlich umschlagen kann, recht vorsichtig sollte sein, ehe man eine gut eingerichtete Farm fahren läßt und das „Neue" versuchen will.

Schwester Maria Penner, meine liebe Schwiegermutter und ihre Tochter Lena sind wieder daheim in Herbert, nachdem sie hier einen Monat zu Besuch waren.

Grüßend

H. P. Neufeld.

TUNE IN TO

"THE MORNING WATCH"

SUNDAYS **CJRC** 9.30—10.00 A.M.

FROM

ELIM CHAPEL
WINNIPEG

Minister: Rev. RALPH G. TURNBULL, M.A., B.D., F.R.G.S.

— After 10.00 A.M. attend your own or our Church —

ALSO

SUNDAY EVENING SERVICES — 7.00—8.00 p.m.
Nov. 9, Nov. 16, Dec. 28. CKY

BULLETIN SENT FREE ON APPLICATION

Tabor College

Gruß mit Psalm 2, 12: „Küsset den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald entbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen!"

Wir haben in letzter Woche mehrere willkommene Gäste gehabt. Dienstag hatten wir Mr. Clarence Hofer, Dinuba, Calif., Redner in der Morgenandacht. Er sprach über das Thema: „Lonely Jesus" und wies darauf hin, daß der Herr Jesus in der Einsamkeit so manche tiefe Erfahrungen gemacht habe, und daß wir nicht mit allem Volk mitgehen sollen.

Mittwoch wurden wir von Rev. H. H. Epp von Yale, S. Dak. der nach Lukas 9, 23—24 über „Following Jesus" sprach. Er machte es wichtig, daß es an freiwilligen Kreuzträgern Christi fehlte. Er beleuchtete folgende Gedanken: Selbstverleugnung, Selbstprüfung und das Kreuz Christi auf uns zu nehmen.

Donnerstag hatten wir Rev. Jack Adrian von Johnstown, Col., in der Andacht. Er sprach über „Going deeper with God," und hatte Hes. 47, 25 zum Text. Er betonte, daß wir die Sünde scheuen sollten, daß wir Gott ergeben sein sollten, mit ihm Gemmeinschaft haben, seinen Willen tun und Verlorene nachzugehen.

Donnerstag abends sprach Pred. A. A. Schmidt von Minneapolis zu den jungen Männer des Y. M. C. A. über Psalm 50, 15. Pred. und Frau Schmidt sprachen am nächsten Tag auch in der Morgenandacht. Bruder Schmidt betonte besonders, „Where there is no vision the people perish". Schwester Schmidt legte ein Zeugnis ab, daß sie im folgenden Vers zusammenfaßte, „Die auf den Herrn harren kriegen neue Kraft." Beide berichteten von ihren Erfahrungen und Gebetserhörungen in ihrer Arbeit in Minneapolis.

Grüßend,

Dan Klassen.

Land zu kaufen.

Es sind bei Springstein 1790 Acker Land zu kaufen. Das Land ist guter Qualität und in guter Ordnung. Es ist ein Landblock von 2 Meilen lang und beginnt eine viertel Meile von hier. Auf jedem Ende des Landes liegt die Eisenbahn mit Station. Die Farm hat einen Hof mit guten Gebäuden, der mit 400 oder mehr Acker zu kaufen wäre, und der Rest des Landes könnte mit 300 bis 400 Acker pro Familie eingeteilt werden, doch müßte der Käufer sich Gebäude bauen. Es müßte eine kleine Anzahlung gemacht werden und der Rest könnte günstig arrangiert werden. Bis Winnipeg sind es 20 Meilen. Hier auf Springstein ist ein Postamt, Kirche und auch Hochschule (11 Grade). Lehrer und auch Schüler sind alles Mennoniten. Solche Gelegenheiten sind nicht oft zu finden. Wer sich ernstlich dafür interessiert, möchte sich an J. J. Martens, Springstein, wenden.

Wer sich nicht um die Welt kümmert, um den kümmert sich die Welt am meisten.

Vineland, Ontario.

Da es heute regnet, so habe ich Zeit etwas für unsere werte Rundschau zu schreiben. Br. Ted Klassen, unser Arbeiter für Mithilfe in England, weilte gestern in unserer Mitte. Er führte uns mal die ganze Not drüben vor: Die vielen heimat- und elternlose Kinder, die Heere der Flüchtenden, die Arbeit bei Nacht in den fahrenden Kantinen, die zerrissenen Häuser, all' das Elend — das unsere Geschwister dürfen lindern helfen. Wir sollten viel dankbarer sein für die Ruhe, die wir genießen dürfen und das Werk kräftiger unterstützen. Vor etlichen Jahren wurde unser Mennonitenvolk in der Rundschau mit dem alttestamentlichen Israel verglichen und wahrlich, wir ähneln ihm in mancher Beziehung. Wir sind geradeso ein halsstariges Volk, das kleinste unter allen, zersplittert in viele Richtungen, die nur zusammenhalten, wenn sie in Not sind. Wenn es uns gut geht, so vergessen wir bald die Not um uns, denken hauptsächlich an unsere eigene Wenigkeit und werden immer undankbarer. Da ist die Betreuung der Geisteskranken aus unserer Mitte. Einzelne Konferenzen unserer Richtungen beschäftigen sich schon lange mit dieser Frage. Was haben wir bisher getan? Geschwister Heinrich Wiebe versuchen auf einer kleinen Farm, unweit Vineland, schon mehrere Jahre dem Herrn an den Aermsten unter den Armen zu dienen. Was hast Du, lieber Leser, bisher für diese Armen getan? Warum unterstützest Du dieses Werk nicht? Der Herr hat Dich und die Deinen vor diesem schweren Schicksal bewahrt und Du willst Ihm nicht mal mit etlichen Cent monatlich dafür danken? Dann wurde gestern in beiden Kirchen der Rußländer gemahnt die Provinzialsteuer zu entrichten. Die Delegierten unserer Gemeinden hier in Ontario haben die Männer für das Provinzialkomitee gewählt, sie genießen also alle unser aller Vertrauen. Zudem hat Br. W. Hildebrandt und seine Mitarbeiter stets versucht, das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, sie haben bisher treu gedient. Lieber Leser, wären Du und ich in dieser Arbeit so treu gewesen? Mit allerlei faulen Ausreden suchen wir uns zu decken, um die paar Cent zur Unterstützung dieser Brüder nicht zu zahlen. Ich habe selbst eine große Reiseschuld abgetragen. Hatte einen recht treuen Mahner, war mir oft ungemütlich und doch bin ich froh, daß ich von der Last los bin. Unsere Reiseschuldner hier sollten den Komiteegliedern die Anerkennung machen und Br. W. Hildebrandt und die nächsten Männer zum Kaffee einladen, wenn der letzte Cent bezahlt ist. In unserem Lesebuch in Rußland war ein Gedicht:

„Freundschaft".

Ein Freund, der mir den Spiegel zeiget,
Den kleinsten Fehler nicht verschweiget,
Mich freundlich warnt, mich ernstlich schilt,
Wenn ich nicht meine Pflicht erfüllt,
Der ist mein Freund, so wenig er's auch scheint.

Im zweiten Vers:

Wer dieses nicht tut, der ist mein Feind,
So wenig, er's auch scheint.

Unser Provinzialkomitee tut diesen Freundesdienst schon viele Jahre, mahnt uns unsere Dankbarkeit für Geisteskranke mit etlichen Cents zu beweisen und — wir? — Dann die Unterstützung dieser Brüder — möchtest du denn wirklich in keiner Hinsicht dankbar sein? Hoffentlich entrichtet jedermann die Kleinigkeit, erfüllt seine Pflicht, damit beim Jahresschluß mal Ueberschuß ist. Werte Geschwister im Herrn ohne Unterschied der Gemeindezugehörigkeit ist die Not und das Elend drüben uns bisher eine Gelegenheit gewesen mehr zu verdienen? Was habe ich persönlich getan, um die Not zu lindern? Denke bitte mal darüber nach und lies dazu Matth. 25, 31—46.

Von der wirtschaftlichen Seite wäre zu berichten, daß die Erntezeit vorüber, die Verdienstmöglichkeiten abnehmen. Bald fangen wir die Bibelbesprechungen an. Bei Geschwister Heinrich Boldt, Peter Dirksens Lieschen sind Zwillingsbrüder eingekehrt und es ist recht schwer festzustellen, wer sich am meisten dazu freut: die Großeltern, die junge Tante Tina oder die jungen Onkel, Peter und Jakob, oder die Eltern selbst. Gott segne die ganze Familie und erhalte ihnen die Eintracht und den Hausfrieden. Es kommen immer noch Geschwister aus dem Westen. Die Quartiere sind sozusagen alle besetzt, zudem nehmen die Verdienstmöglichkeiten ab, das Leben ist hier teuer, deshalb überschlage jeder die Kosten, ehe er in den schönen Osten zieht. Mehrere Geschwister: Agnes und Erna Bärg, Hertha Dyck und Kornelius Penner sind zur Pniel Bibelschule gefahren, um die Wintermonate fleißig zu studieren. Wir werden hier im Winter auch viel Gelegenheit haben, tiefer ins Wort einzudringen. Zudem sind „die Bibelstudien für das Heim" eine gediegene Arbeit jetzt für 50 Cents zu haben. Dieses Werk sollte jeder verschreiben, denn 50 Cents kann wohl keiner besser verwenden, als wenn er diese Blättchen verschreibt. Es gibt Anleitung für ein tiefgehendes Studium. Die Adresse ist in den letzten „Rundschau". Unser himmlischer Vater senke recht vielen Geschwistern die Freudigkeit ihre Bibel an Hand dieses Werkes zu studieren.

K. Janzen.

Kriegsverweigerer.

Die Zahl der Kriegsdienstverweigerer aus religiösen Gewissensgründen in den U. S. A. beläuft sich auf rund 20 000. Sie werden in etwa 100 Arbeitslagern zusammengefaßt, für deren Ausbau folgende christliche Gruppen einen Teil der Kosten tragen wollen: „Society of Friends" (Quäker), „Mennoniten", „Church of the Brethren", „Advent Christian Church", „American Unitarian Association"; ferner eine Reihe Baptistengemeinden sowie bestimmte Gruppen innerhalb der Methodistischen Kirche, der Episkopalkirche, der Lutherischen Kirche und der Katholischen Kirche. Außerdem beteiligen sich daran der amerikanische Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes, die „War Registers League" und die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit.

Mission.

Chihkiang (Yuanchow) Hunan, China.

Den 1. September 1941.

„Wenn ich mitten in der Trübsal wandle, so erquickst Du mich und streckst Deine Hand über den Zorn meiner Feinde und hilfst mir mit Deiner Rechten". Psalm 138, 7.

Liebe Geschwister und Freunde!

Wir leben doch in einer gewaltigen Zeit. Ist es nicht so, als wenn das rote Pferd mit dem Engelfürsten durch die Welt rast, dem es gegeben ist, den Frieden zu nehmen von der Erde? Sehen wir nicht schon das schwarze Pferd mit Teurung und Hungersnot dem roten folgen? Wie viel Not und Elend bringt doch dieser Krieg in der ganzen Welt. Auch wir können Euch von Trübsal und Teurung, von Schwierigkeiten und Hindernissen in der Arbeit erzählen. Aber wir wollen mit dem Psalmisten sagen: „Wenn ich mitten in der Trübsal wandle, so erquickst Du mich." Oder mit Nahum 1, 3 wollen wir sprechen: „Er ist der Herr, des Weg in Wetter und Sturm ist."

In der heißen Zeit konnten alle Missionare, außer Bruder Becker, der diesjährigen außergewöhnlichen Hitze in der Stadt entfliehen und auf einer Außenstation Ausspannung suchen. Doch hatte dort auch jeder seine bestimmte Arbeit, und täglich wurden Morgen- und Abendandachten gehalten. Vor allen Dingen hatten die Geschwister Ruhe vor den fast täglichen Fliegeralarmen. Oefters hatten wir zwei- oder dreimal am Tage Alarm, und man mußte in der großen Hitze zur Stadt hinausrennen. Einmal hatten wir von morgens 8 bis nachmittags 5 Uhr Alarm und manchmal gab es kein Mittagessen. Ein andermal kam der Alarm nachts vor 12 Uhr und dauerte einige Stunden. Eines Sonntags kam das Warnungszeichen, daß Flieger unterwegs sind, schon um 7 Uhr morgens, als wir eben die Gebetstunde zu Ende hatten und die Hauptversammlung begann. Sofort mußten wir schließen, weil viele vor Angst die Halle verließen. Am August wurde unsre Stadt wieder bombardiert. Die Bomber kamen schnell, so daß ich ganz nahe außerhalb der Stadt am Fluß Deckung suchen mußte. Die Bomben fielen diesmal in jenem Stadtviertel, und eine Brandbombe fiel nur etwa 15 Meter von mir entfernt ins Wasser. Der Schwefelrauch machte für kurze Zeit jede Aussicht unmöglich. In meiner Nähe wurden drei Personen verwundet, die ich sofort verband. Viele Häuser im Norden der Stadt brannten nieder, und viele Chinesen verloren wieder Hab und Gut. Unser Grundstück blieb diesmal verschont. Dafür sind wir dem Herrn sehr dankbar.

Im August schenkte der Herr öfters fruchtbare Gewitterregen, wodurch noch ein Teil der Ernte gerettet wurde. Der Preis vom Reis, dem Hauptnahrungsmittel der Chinesen, fiel aber nur um ein Drittel. Die andern Lebensmittel steigen jedoch immer mehr und man sieht die Not auf den bleichen Gesichtern vieler Chinesen. Das wir und unsre große Waisenfamilie immer noch satt zu essen haben, ist eine Gnade von Gott.

An unsrer Blindenarbeit läßt sich die Wut der Feinde aus. Unser Blinder Helfer arbeitet unter den größten Schwierigkeiten. Manchmal möchte er mutlos werden, wenn er sieht, wie hoffnungsvolle Taufbewerber unter den Blinden durch die Versprechungen der Katholiken fortgelockt werden. Dieselben geben den Blinden drei Monate das Essen und außerdem noch jeden Monat 5 Dollar Taschengeld. Das ist in dieser Teurung ein Fallstrick für die Taufbewerber. Ueber vierzig Blinde sollen in diesen Tagen zu den Katholiken gegangen sein, um dort für drei Monate umsonst das Essen zu haben. In dieser Zeit werden sie gründlich in der katholischen Lehre unterrichtet und nach der Prüfung getauft. Manche von ihnen hatten schon einen schönen Anfang in der Blindenschrift gemacht. Wir können unmöglich den Blinden solche Versprechungen machen und können nur alles dem Herrn hinlegen.

Wir haben aber auch in dieser Notzeit Freude an vielen treuen Christen und Taufbewerbern, die sich nicht durch Versprechungen der Katholiken vom Heiland abwendig machen lassen. In unsrer Krankenarbeit haben wir auch manche schöne Erfahrungen. Vor einigen Monaten kam eine Flüchtlingsfrau, die Frau eines Soldaten aus unsrer Mayintangarbeit, zu uns ins Krankenhaus. Man merkte ihr an, daß es ihr darum zu tun war, mehr vom Heiland zu hören. Eines Tages verließ sie ganz schnell das Krankenhaus und sagte, sie müsse zurück, heute sei auf der Außenstation eine besondere Versammlung für Taufbewerber, da müsse sie doch dabei sein. In der Taufprüfung legte sie dann ein sehr schönes Zeugnis ab und freute sich, daß sie getauft wurde. Bald darauf bekam sie eine schwere Krankheit. Trotz unsrer Gebete und allem, was wir an ihr taten, mußten wir merken, daß der Herr mit ihr heim eilte.

The Matheson Clinic
301-2-3-4 CANADA BUILDING
Medizinisch und Chirurgisch
Saskatoon, Sask.
Office Phones: 3903—3939
Resident Phones:
Dr. Matheson 91 258
Dr. Kusey 5068

Geschichte der Märtyrer
oder
kurze historische Nachricht von den Verfolgungen der Mennoniten.
Der Preis ist 75 Cent portofrei. Bei Abnahme von 10 Büchern zu 65 Cent pro Buch.
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

In der letzten Nacht ließ sie ihren Mann kommen und ermahnte ihn sehr lange, daß er doch dem Heiland treu bleiben möchte. Sie sagte: „Ich gehe von dir und den Kindern, aber der Heiland bleibt bei euch. Er wird dich bestimmt mit den Kindern versorgen, wenn du dich ganz auf Ihn verläßt". Nach dieser Unterredung legte sie sich ganz erschöpft hin und bald war sie bewußtlos und ging hinüber zum Herrn. Als die Frau im Sarge lag, zogen noch einmal all die Ermahnungen an dem Mann vorüber. Er suchte ein Stück Papier, biß sich in einen Finger und schrieb mit seinem Blut: „In Ewigkeit verlasse ich den Heiland nicht"! Der Sarg mußte noch einmal geöffnet werden, dann drückte der Mann die mit Blut beschriebene Zeilen in die Hände seiner Frau. Das sollte sein Gelübde sein, daß er dem Heiland treu bleibt. Trotz Spott und Hohn geht der Mann auf der Außenstation bestimmt seinen Weg und folgt weiter dem Herrn treu nach, und dem Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen.

In dieser Trübsalszeit wollen wir gegenseitig treu füreinander beten und unsre Hände stärken in dem lebendigen Gott.

Mit herzlichem Gruß sind wir Eure Geschwister und Mitgenossen an der Trübsal und am Königreich und an der Geduld Jesu

Hermann u. Auguste Becker
und Mitarbeiter.

Missionsarbeit in Winnipeg.

Liebe Geschwister!

Gruß mit Phil. 1, 2—5: „Gnade sei mit euch und meinem Gott, so oft ich euer gedenke, über eure Gemeinschaft am Evangelium". Dieses euer Interesse und Teilnahme an der Ausbreitung des Evangeliums in der Stadt Winnipeg ist auch unser Trost, Freude und Ermutigung. Der feste Glaube an einen großen Ueberwinder, Jesus Christus und an die ernsten Gebete vieler lieber Gotteskinder macht uns stark in unserer Arbeit.

Unsere Arbeit besteht darin, daß wir das rettende Evangelium ausstreuen, wozu der Herr uns auch herrliche Gelegenheiten schenkt. Wir sagen den Leuten, daß der Heiland sie sehr liebt. „Kommt und nehmt das volle freie Heil!" und wenn der Herr es uns schenkt, die Wirkung dieser frohen Botschaft zu beobachten, dann jauchzt unser Herz. Wir glauben, daß auch Ihr, teure Geschwister, Euch darüber freuen werdet, und deshalb wollen wir Euch ab und zu etwas aus der Arbeit mitteilen.

Von unsern vielen Erfahrungen bei den Krankenbesuchen schwebt mir heute eine besonders vor, die einen tieferschütternden aber auch erfreulichen Eindruck auf uns machte. Es war, als wir zwischen zwei Krankenbetten standen und die Leidenden fürbittend im Gebet vor den brachten, von dem alle unsere Hilfe kommt, als der eine Kranke flehend fragte: „Wo bin ich?" — „Du bist im Hospital." — „Ja, ich bin im Hospital, und ich werde sterben und ich weiß nicht, wo ich hingehe; es ist alles dunkel und mir ist so bange. Könnt ihr mir nicht jemand sagen, der mir hilft?" So wimmerte der Arme weiter. Wie herrlich und tröstlich, wenn jemand mit dem Dichter ausrufen kann: „Dem wird das Sterben Seligkeit und Tag die Todesnacht"; doch dieser Mensch rang im Todesgrauen und sehnte sich nach Licht. Es schnitt uns tief durch die Seele, als wir die Not des Armen sehen mußten. Wir erzählten ihm von Jesus, der auch für ihn sein Blut vergossen habe, der auch seine Schuld getilgt und daher auch ihn selig machen könne, wenn er im Glauben zu Gott komme. Der Kranke beruhigte sich allmählich und lauschte auf das, was wir ihm sagten, denn das war für ihn jetzt von größter Bedeutung. Handelte es sich doch um sein Seligwerden. Dann bewegten sich die bleichen Lippen und er flüsterte: „Wenn er für mich starb, dann will ich an ihn glauben, und Jesus sagt: Wer an mich glaubt, der soll leben". Welche Freude, wenn Sünder in die Arme Jesu eilen!

Aehnlich kommen wir mit so vielen, vielen Menschenkindern zusammen, die den Herrn Jesus noch nicht als ihren persönlichen Heiland kennen. Werte Geschwister, wollt Ihr nicht auch mit uns vereint ernster beten, daß es dem Heiligen Geiste gelingen möchte, durch die Zeugnisse seines Wortes die Herzen zu überzeugen, daß sie sein Eigentum werden? Bitte!

Es wird Euch auch interessieren, daß wir in unserer Arbeit viele Traktate und auch einzelne Evangelien auch Testamente verteilen und dabei erfahren, daß sein Wort nicht leer zurückkommt. Wir dürfen auch hin und wieder mit einer Gabe dienen, die oft der Schlüssel ist, der das Herz öffnet. Durch solche kleine Handlangerdienste wird dann oft das Vertrauen geweckt und gestärkt. Sollte jemand eine Gabe für diesen Zweck übrig haben, dem sagen wir vielmal Dankeschön, und Gott wird Euch segnen.

Unsere Adresse ist: 379 Boyd Ave., Winnipeg, Man. Euch allen lieben Geschwistern, Gottes reichsten Segen wünschend, verbleiben wir Eure geringen Diener im Herrn

W. und Lena Falk.

„Die ganze Bibel gradierte Lektionen"

für unsere Sonntagsschulen, zur systematischen Einführung in die Bibel.

Schülerhefte für Mittelstufe (Junior-pupil) zu 5¢

Schülerhefte für Oberstufe (Intermediate-pupil) zu 5¢

Bestellungen mit Zahlung sind zu richten an:

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Erkenntnis.

Paulus betet: Eph. 1, 17ff: „ . . . daß der Gott unsres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung, durch seine Erkenntnis erleuchtete Augen eures Herzens, auf daß ihr wisset . . . " Der Apostel freut sich aber auch von Herzen, wenn er merkt, wie die Gemeinden in der Erkenntnis zunehmen und dankt Gott dafür. Heute ist leider die Tatsache wahrnehmbar, daß auch in unsern Kreisen Klage des Propheten Hosea berechtigt ist: „Mein Volk geht aus Mangel an Erkenntnis zu Grunde" (4, 6). Zu Nutz und Frommen einiges über Erkenntnis.

1. Mangel an Selbsterkenntnis. Sie gehört zur Zeitströmung und wird herbei geführt durch Vernachlässigung der Bibel, durch mangelhaften Unterricht in der S. S. durch Predigten in denen Christus nicht vor die Augen gemalt wird usw., was Verwischung zwischen Geziemendem und Ungeziemenden, Mangel an Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht, Göttlichem und Ungöttlichem, zur Folge hat. Jeglicher Maßstab fehlt. Dieser ist nur aus der Bibel erhältlich. Erkenne dich selbst! ist das Schwerste, wozu ein Mensch sich hindurchringen kann. Besonders, weil er eben den Maßstab des Wortes nicht kennt. Und noch anderes redet mit. Und doch ohne Selbsterkenntnis ist Besserung und Rettung ausgeschlossen. O, wie fehlt es an gründlicher Selbsterkenntnis, ehrlicher Selbstprüfung, sogar oft bei gereiften Kindern Gottes. Wer kann sich da ausschließen?

2. Mangel an Gotteserkenntnis. Absolute Selbsterkenntnis ohne wahre Gotteserkenntnis führt zur Verzweiflung. Doch hier treffen sich der verlorene Sünder und die suchende Liebe Gottes. In Erkenntnis seines verlornen Zustandes und richtiger Erkenntnis Gottes flüchtet er in die Wundenklüfte Jesu Christi. Da findet er Heilung und Frieden. Wüßtens alle Leute wie's beim Heiland ist, sicher würde heute mancher noch ein Christ.

Von welch weittragender Bedeutung die Gotteserkenntnis ist, drückt der Herr Jesus selber aus zu Beginn seines hohenpriesterlichen Gebets: „Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen" Joh. 17, 3. Ohne Erkenntnis der Dreieinigkeit Gottes ist ewiges Leben, Gerettet sein undenkbar. Wie erlange ich sie? 1. Kor. 2, 6—16 gibt uns Anleitung. Der in jedem Kinde Gottes wohnende Heilige Geist an Hand der Heiligen Schrift: „erforschet alles, auch die Tiefen der Gottheit". Welche Seligkeit liegt in diesem Erforschen der Gottheit durch das ganze Bibelbuch und von Erkenntnis zu Erkenntnis führt.

„Im Anfang war das Wort, — das Wort war Gott. . . Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns", und jubelnd ruft Johannes dann aus: „Und wir sahen seine (Christi) Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des Eingebornen vom Vater voller Gnade und Wahrheit". Auch wir stimmen ein, wir sehen etwas von seiner Herrlichkeit in seiner dienenden Niedrigkeit und Wirksamkeit, indem er unsre Krankheit auf sich nahm (Matth. 8, 17); seine Herrlichkeit als Prediger, der den Armen das Evangelium brachte; seine Herrlichkeit in seinem Leiden und Sterben als Lamm Gottes, welches der Welt Sünde getragen und gesühnt hat; in seiner leiblichen Auferstehung, wodurch er es möglich machte, daß der in Sünde und Tod verfallene Mensch auch wieder zum Leben, zur Wiedergeburt gebracht werden kann. Welche Erkenntnis erschließt sich uns über solche herablassende Liebe unsres Gottes!

Noch mehr, zur Gotteserkenntnis, zur Erkenntnis Christi Jesu gehört auch, daß der in diesem Zeitalter sich eine Gemeinde sammelt aus allen Sprachen und Zungen Sündhafte und oft grade die Verkommensten, die für ihn und mit ihm eine Einheit bilden er, Christus das Haupt, die Gemeinde sein Leib. Der in der Gemeinde wohnende Heilige Geist verbindet sie zur Einheit unter einander und mit ihm. Sei er Mennonit oder Lutheraner, oder Baptist, oder Katholik, usw. Der Heilige Geist arbeitet auch an den einzelnen Gliedern, sie ihres hohen Berufs gemäß in die Aehnlichkeit Christi zu gestalten, was ihm jedoch erst voll und ganz gelingen wird bei der Offenbarung Christi, wenn auch sie offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit. Das ist ihre volle Erhebung in die Sohnes Stellung. Welche Ausblicke werden uns da eröffnet in den paulinischen Episteln, vor allen im Epheserbrief.

Wie der Herr einst in Niedrigkeit erschien zur Aufhebung der Sünde durch das Opfer seiner selbst, ebenso gewiß wird er erscheinen zum zweiten Male ohne Sünden, denen, die auf ihn warten zur Errettung (Ebr. 9, 26—28). Aber, das gehört auch zum Bild, der Herr wird sich auch offenbaren in seinem brennenden Zorn über eine Menschheit, die das ihr angebotene Heil abgelehnt, verschmäht und mit Füßen getreten hat. Denn er ist auch Heilig und Gerecht. Wie er als Unbarmherziger aber gerechter Richter die Erde mit den furchtbarsten Gerichten heimsuchen wird, wird uns im Alten wie im Neuen Testament in erschütternden Weise genugsam enthüllt. Man vergleiche unsern Herrn Jesus z. B. in Psalm 2, Jes. 63, 1—6, wie er hier als Richter geschildert wird, mit Matth. 23, und Offb. 19. Da sehen wir ihn im brennenden Zorn seine Gerichte vollstrecken über ein Geschlecht, das gottlos seinen eignen Weg ging. Auch in seinen Gerichten zeigt er seine Herrlichkeit.

Das sind schwache Versuche Andeutungen zu machen aus einer unerschöpflichen Fülle, die zur tieferen Selbsterkenntnis und vollern Gotteserkenntnis möchten führen helfen, damit wir „ . . . mit allen Heiligen zu begreifen vermöchten, welches die Breite, die Länge, die Höhe und die Tiefe sei, und zu erkennen die Liebe Christi, die doch alle Erkenntnis übertrifft, auf daß ihr (wir) erfüllet werdet, bis daß ihr (wir) ganz von Gott erfüllet seid" Eph. 3, 13ff. Paulus beteuert den ephesischen Aeltesten zu Milete: „Ich habe nichts zurückgehalten, daß ich euch nicht den **ganzen Ratschluß Gottes** verkündigt hätte" Apg. 20, 27. Wenn das stets von Kanzeln und in der S. S. geschähe, wäre dann soviel Ursache über Mangel an Selbst-, Schrift- und Gotteserkenntnis zu klagen? Der Herr erleuchte uns und führe uns von Erkenntnis zu Erkenntnis!

Mit Gruß

C. H. Friesen, Buhler.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von
The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada
H. Neufeld, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.2
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50
Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Die Nacht der Gnade.

Von Hans Waldberger-Börsing.

(Fortsetzung)

Aber wenn einem das Wasser bis an den Hals und noch darüber geht, dann geht es gerade weit genug. Du warst ganz gewiß nicht klein, doch als du jetzt an die Tür tratest, mußtest du dich auf die Zehen heben und das Kinn recken, sonst wäre das Kreuz noch höher gewesen als dein Mund. Was mochte das nun heute für eine Nacht werden?

Du tastetest nach deinem friedlich schlafenden Buben. Der hatte ein kaltes Aermchen, du decktest ihn zu und gingst in die Wohnstube. Du tatest es nicht gern. Schon fast den ganzen Abend warst du in der Stube gewesen, zuletzt aber hattest du den Spruch nicht mehr sehen können, den der alte Dieckbauer vor ein paar Stunden dort an die Wand gehängt hatte: „Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut!"

Euch allen drohte das graue Verderben. Draußen brüllte der Sturm — nun raunte es auch die erschauernde Stille deines Hauses: Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen! — Du sagtest kein Wort, als du jetzt in der Stube bei dem Vater warst. Das harte Ticken der Uhr, unbarmherzig an die Vergänglichkeit mahnend, der graue, ernste Mann, der schweigend an das Fenster getreten war und hinausschaute nach dem hochschlagenden Feuer auf dem Deich, und nicht zuletzt der von der Lampe hell beschienene Spruch über dem schwarzen Ledersofa — das alles hätte dich fast zurückgetrieben an die Wiege deines Kindes. Aber du machtest dich stark. Du gingst, weil die Stunde des Abendessens gekommen war, in die Küche, holtest Milch und Brot, Butter und Käse und stelltest alles auf den Tisch. Ihr aßet und trankt ein wenig, dann griff der Alte nach seiner Hausbibel, die noch von seinem Vater war. Auf der ersten Seite der Bibel waren — das Vermächtnis eines Vaters an seinen Sohn — die Worte geschrieben: „Nicht der ist arm in der Ewigkeit, der nicht ernten konnte, wohl aber der, der kein Säemann war. Tue Gutes, wo du kannst, vergiß aber nicht, daß nicht die Tat, sondern das Wesen das Entscheidende ist!" Das las der Alte jetzt, dann betete er den einundneunzigsten Psalm, seinen alten Wettersegen. Du aber dachtest: Nicht die Tat, sondern das Wesen.

Nach dem Essen zeigte der Vater auf den Tisch und sagte: „Tu das Uebrige und auch noch etwas mehr in deinen Korb und trag es auf den Deich, Anna-Charlotte! Sie werden wohl die ganze Nacht draußen bleiben."

„Soll ich dich und das Kind allein lassen?" klagtest du leidvoll.

„Geh', wir sind nicht allein!"

Du stampftest schwer über den nassen Acker. Was würde das werden, eine Nacht des Grauens oder eine Nacht der Gnade? Es war in den letzten Wochen ein harter Frost über das Land gegangen, die letzten Tage aber hatten einen starken Regen gebracht. Und was war das Unglück. Jetzt konnte das Wasser nicht abfließen, selbst der kleine Mühlenbach war ein breiter Fluß geworden, der den Weg, der von eurem Gehöft an den Deich führte, bereits überflutet hatte und wie eine graue Landstraße durch die tote Finsternis schimmerte. Du hattest einen Stock mitgenommen, um dich besser gegen den Wind stemmen zu können. Es war kein Schreiten, es war ein Waten. Oft tratest du in eine Pfütze, dann spritzte dir der Schlamm an den Rock, oder es kam ein Tümpel, wo dir das Wasser bis an die Knie stieg. Endlich hattest du es geschafft. Du kamst an den Deich. An drei, vier Stellen droben loderte das Feuer; du sahst die Menschen, wie sie schrien und Reisigbündel und Balken schleppten. Hinter dem Fährhaus standen schnaubende und dampfende Pferde, Fell und Geschirr schlammüberkrustet; auf den nahen Feldern wurden bei dem Geflacker brennender Scheite Körbe und Säcke mit Erde gefüllt und dann auf den Deich geschleppt, wo sie die Löcher stopfen sollten, die die Flut bereits an einigen Stellen in das gefährdete Erdreich gewühlt hatte. Jenseits des Flusses blitzten die Lichter einer kleinen, höher und sicher gelegenen Stadt. Noch immer ging der heulende Sturm ihrer Glocken durch die Nacht.

Es währte lange, ehe du deine Leute gefunden hattest. Aber dein Mann wollte nichts essen, kaum, daß du ihm etwas in die Taschen stopfen konntest. Dann drängte er dich schon wieder zurück. „Bleibe bei dem Vater und dem Jungen!" mahnte er. — „Fritz, was meinst du, wird der Deich halten?" fragtest du angstvoll. Alsbald wogte dir mit seinem heißen Atem ein verbissener Trotz in das bleiche Gesicht: „Er muß halten, Anna-Charlotte! Betet nur!"

Wie ernst, wenn die harten Männer ihre Frauen bitten: „Betet!"

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Geo. B. McTavish
Arzt und Operateur
504 College Ave., Winnipeg.
— Spricht deutsch —
X-Strahlen, elektrische Behandlungen und Quartz Mercury Lampen.
Sprechstunden: 2—5; 7—8.
Telefon 52 876.

Office-Phone 26 724 — Wohnungs-Phone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachm.
701 Boyd Bldg., Winnipeg, Man.

Adressenveränderungen.

Früher: Manitou, Man.,
Jetzt: Starbuck, Man.,
Mr. Franz P. Fröse.

* * *

Früher: Dalmeny, Sask.,
Jetzt: Abbotsford, B. C.,
Peter A. Mantler.

* * *

Früher: 470 McDermot Ave.,
Jetzt: 92 Juno St., Winnipeg,
Pred. P. J. Kornelsen.

* * *

Früher: Foxwarren, Man.,
Jetzt: Yarrow, B. C.
Heinrich Is. Löwen.

Besondere Bekanntmachung!

Eine Anzahl Anfrage werden erhalten über Hasenfälle. Dieses soll allen unseren Freunden zur Nachricht dienen, daß die Fälle von „Bush Rabbits" und „Jack Rabbits" eine große Nachfrage finden werden mit höheren Preisen als letztes Jahr. Schreiben Sie um volle Auskunft und um „Schipping Tags."

Alle ungegerbten Fälle werden auch eine größere Nachfrage finden zu bedeutend höheren Preisen.

Für einen rechten Handel, schicken Sie alle Ihre rohen Fälle, Häute, Pferdehaare usw. an uns, und werden Sie einer der Tausenden zufriedenen Versender.

AMERICAN HIDE & FUR CO., LTD.
157-159 Rupert Ave.,
Winnipeg, Man.

BAPTIST MISSION REST HOME
Minitonas, Manitoba.

Unser Erholungsheim bietet seine Hilfe chronisch Kranken, Siechen und Ruhebedürftigen beiderlei Geschlechts an. Alternde können ihr System auffrischen und Jahre des Wohlbefindens weiter leben. Wir haben im Heim Licht Therarie und andere Hilfsapparate sowie homöopathische Hausmittel zur freien Benutzung.

Auf Anfrage senden wir unsern Prospekt frei.

Rev. J. Luebeck, Superintendent.

Gänse- u. Entenfedern

Wir zahlen die besten Preise für gute, trockene, neue Gänse- und Entenfedern, 80c. für Gänsefedern und 50c. für Entenfedern (pro Pfund). Flügel- und Schwanzfedern sollen nicht dabei sein.

Rosedale Gemeinde,
Elie, Man.

Ein Büchlein,

„Das Himmelreich ist gleich . . ." nach dem Ev. Matthäus von Jacob J. Unger, 294 Gunnel St., Winnipeg, 30 Seiten stark zum Preise von nur 10c. zur Deckung der Druckkosten ist zu beziehen durch:

The Christian Preß Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Können Sie nicht schlafen?



Genießen Sie das Leben voll und ganz und verrichten Sie Ihre Arbeit mit Freuden—oder sind Sie müde, abgespannt und haben keine Energie? Riecht Ihr Atem übel? Schauen Sie in den Spiegel: sind Ihre Augen trübe, teilnahmslos, ist Ihre Hautfarbe bleich, Ihre Zunge belegt? Vielleicht sind Sie nervös, leiden häufig an Kopfschmerzen, haben wenig das Verlangen etwas zu essen und sind mit Verdauungsstörungen und verstimmtem Magen geplagt und werfen sich nachts unruhig hin und her weil Sie nicht schlafen können. Wissen Sie, daß dieses Symptome sind, die von prominenten medizinischen Autoritäten als oftmals mit funktionaler Hartleibigkeit verbunden, erwähnt werden? Wenn Sie diese Symptome haben und selbige auf fehlerhafte Verdauung und Ausscheidung zurückzuführen sind, dann sollten Sie

FORNI'S ALPENKRÄUTER

die zeiterprobte Magentätigkeit anregende Medizin von 5 Generationen probieren. Alpenkräuter ist eine vorzügliche Medizin, hergestellt aus 18 verschiedenen Wurzeln, Kräutern und Pflanzen. Alpenkräuter wirkt sanft und milde mit der Natur auf diese vierfache Art und Weise: es hilft der Tätigkeit des Magens; reguliert den Stuhlgang; vermehrt die Ausscheidung durch die Nieren; hilft und beschleunigt die Verdauung. Kaufen Sie Alpenkräuter noch heute — erfreuen Sie sich guter Gesundheit, die Ihnen von rechtswegen zusteht.

FORNI'S HEIL-OEL LINIMENT

Ein antiseptisches schmerzstillendes Mittel seit über 50 Jahren im Gebrauch. Schnelle Linderung bei rheumatischen und neuralgischen Schmerzen, muskulösen Rückenschmerzen, steifen oder schmerzenden Muskeln, Verstauchungen, Stoßwunden oder Verrenkungen, juckenden oder brennenden Füßen. Lindernd. Wärmend. Sparsam.

Spezial-Offerte — Bestellen Sie heute!

Als besonderes Einführungsangebot werden wir Ihnen eine 2-Unzen Flasche Forni's Heil-Oel und eine 2-Unzen Flasche Magolo umsonst zur Probe mit einer Bestellung auf Alpenkräuter senden.

☐ 11 Unzen Forni's Alpenkräuter — $1.00 portofrei (2 Unzen Proben umsonst).
☐ 2 reguläre 60¢ Flaschen Forni's Heil-Oel Liniment — $1.00 portofrei.
☐ 11 Unzen Forni's Alpenkräuter und 2 reguläre 60¢ Flaschen Forni's Heil-Oel Liniment für $2.00 portofrei.
☐ C. O. D. (Nachnahme), zuzüglich Gebühren.

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
256 Stanley St.
Winnipeg, Man., Can. Dept. DC178-51B



STABILIZATION OF PRICES AND WAGES

Your Country asks your loyal support of this Wartime Measure

TWO NEW CONTROLS have now become essential in Canada's wartime design for living. These are:

(1) Control of Prices

Commencing November 17, 1941, there may be no increase in the prices of goods and services generally unless absolutely necessary and authorized by the Wartime Prices and Trade Board.

(2) Control of Wages

No employer, with certain limited exceptions, may increase the basic wage rates paid to his employees unless authorized by a Board on which the Government, employers and employees are represented. But after February 15, 1942, every employer with the same exceptions, will be obliged to pay a cost of living bonus and to adjust this bonus every three months.

Action Necessary to Stop Inflation

This Government action has been taken to prevent the inflation we knew in the last war, and its subsequent depression, unemployment and suffering.

Every housewife knows that prices are rising, and rising prices, unless controlled, will make it more costly and difficult to finance the war. Rising prices, unchecked, will spread confusion in industry and trade; will hinder production and proper distribution of supplies; will make the cost of living rise more rapidly than wages and salaries; will lessen the value of savings; will result in hardship for almost everyone, and especially those with small incomes. And the result of uncontrolled inflation, after the war, when prices drop, will again be depression and unemployment. Prices cannot be controlled without control of wages. Excess profits are, and will continue to be, under rigid control.

Coverage of Wages Stabilization Order

The Order is applicable to the following employers:

1—Every employer normally subject to the Industrial Disputes Investigation Act.
2—Every employer engaged in the manufacture of munitions of war, or war supplies, or the construction of defence projects.
3—Every building trades employer with ten or more employees.
4—Every other private employer with fifty or more employees.

The Order does not apply to employers in agriculture or fishing, or to hospitals, religious, charitable or educational associations operated on a non-profit basis.

Wage Provisions

Except on written permission of the National War Labour Board, no employer may increase his basic wage rates. This permission can only be given in cases where the Board has found the wage rates to be low. Wage rates which are unduly high will not have to be decreased, but in such cases the Board may order the employer to defer the cost of living bonus.

Cost of Living Bonus

Every employer covered the Order must pay to all his employees except those above the rank of foreman a wartime cost of living bonus.

Effective November 15, each employer already paying a bonus under PC 7440 of December 16, 1940, shall add to such bonus an amount based on the rise in the cost of living index for October 1941, above the index number used to determine the current amount of the bonus.

Effective February 15, 1942, each employer who hat not been paying a cost of living bonus must begin to pay a bonus based on the rise in the index between October, 1941, and January, 1942, unless ordered by the Board to base the bonus on the rise in the cost of living over a longer period.

The bonus is calculated on the following basis: For each rise of one point in the cost of living the amount of the bonus shall be 25 cents per week, except for male workers under 21 years of age and female workers, who, if employed at basic rates of less than $25.00 per week, shall receive a bonus of 1 percent of their basic wage rates.

These bonuses will be adjusted regularly every three months.

Administration

The Order will be administered by five regional Boards under the direction of a National War Labour Board. Labour and employers will be represented on each of these Boards. Watch for the announcement of these Boards to which inquiries concerning the application of the Order should be directed.

Whole-Hearted Support Required

Your Government knows that this policy, as it affects labour, industry, commerce, and agriculture, demands a degree of restriction to which Canadians are not accustomed, and is directly a wartime measure. It will demand self-discipline and self-control. It will need the whole-hearted support of everyone who has the well-being of his fellow citizens at heart. But by loyal co-operation, Canadians can have much more assurance that the fears, sense of insecurity, the suffering and profiteering which inflation always brings, will neither interfere now in the winning of this war, nor in the recovery and reconstruction of Canada and the Canadian way of living after the war is over.

Issued under the authority of

Hon. N. A. McLARTY,
Minister of Labour

Dennoch!

Die Geschichte eines glücklichen Lebens.

von Helma von Hellermann.

(Fortsetzung)

„Dennoch," sagte sie laut vor sich hin und lachte in den blauen Himmel hinein, „dennoch, dennoch!" Trotz war in der jungen Stimme, Jubel und Lebenswille, der stärker war als die Not des Alltags, dessen Nähe sie ahnte.

So hielt Reni erste Andacht am Ostermorgen und nahm aus dieser stillen Stunde ein feines Klingen in ihrem Herzen mit, das den Tag der Auferstehung bis zur Rüste feierte.

„Wie wird Paula heißen?" fragte Aennchen, deren Sprachtalent nicht gerade groß, beim Nachmittagswandern im Neckarauer Wald, „die verrückten Namen kann ich mir beim besten Willen nit merken."

„Lady Blackwater-Traylle, zweiter Sohn des Grafen Duchesne aus dem Hause Seymour-Lensdale", rasselte Reni herunter und hob schnuppernd die Nase in die Luft, denn es roch nach Veilchen. Sie freute sich der klangvollen Namen, die an sich schon die Vorstellung einer hohen Würde und Vornehmheit hervorriefen. Wie würden die Freundinnen staunen, wenn sie von der Verlobung erfuhren, das war doch etwas Besonderes! Sie kam sich sehr wichtig vor.

„Ob der Deutsch kann," überlegte Aennchen, „oder ob die Paula jetzt nur noch Englisch spricht?" Die Schwestern blieben stehen und sahen sich an. Beiden wurde schwül beim Gedanken an das etwa in Englisch zu verfassende Glückwunschschreiben.

„Ach was —" Reni drehte sich so energisch um, daß die Röcke flogen. „Wir sind deutsch und schreiben in unserer Sprache, wenn er die nit versteht, mag er sich's übersetzen lassen! Zeig doch mal das Bildele —"

Wieder verhielten sie den Schritt, Aennchen kramte in ihrer Tasche und zog eine kleine Photographie hervor, die eine Schwester Lord Eric's von dem jungen Brautpaar auf der Terrasse des väterlichen Landsitzes in Kent gemacht.

„Schön," meinte Aennchen, neidvoll die schlanke Schwester am Arm des hochgewachsenen Mannes mit dem Monokel im hageren Gesicht betrachtend, „die Paula konnt immer essen soviel sie wollte und wurde nie dick, und ich —" sie seufzte tief auf. Es war ihr einziger Kummer.

„Ja, die beiden sehen wirklich fein aus zusammen," stimmte Reni zu. Die rassige Vornehmheit des Schwagers gefiel ihr.

„Wie'n sieht er aber aus," rief Fritz, den bisher eine liebevolle kleine Balgerei mit Gustl beschäftigt hatte. Nun war er nachgesprungen und sah den Schwestern über die Schulter. „Guckt bloß mal die Schlackbeine an, die sind ja'n Meter zu lang! Und das Dings da im Auge — so was dummes — — und die Paula steht da wie 'ne Puppe im Schaufenster und den langen Namen erst —"

Empört fuhren die Mädchen herum. „Was verstehst denn du davon", ärgerte sich Aennchen, das Bildchen hastig wieder bergend, ehe die Jungenhände danach griffen. Reni wandte sich beleidigt ab und stapfte weiter.

„Wenn ich mal heirat, muß mein Bräutigam genau so aussehn wie der Paula ihrer und auch so 'nen feinen langen Namen haben," bemerkte sie, ohne sich umzuwenden.

„Vielleicht will dich keiner!"

„P—h—h—"

„Ein Eichhörnele," jubelte Gustl, der abseits durch das Gesträuch gewandert, entzückt an einem Baum emporblickend, auf dessen Aesten das zierliche Tierchen herumsprang. Nun hielt es aufmerkend inne, äugte mit hocherhobenem buschigen Rotschwanz herunter zu dem Buben — und verschwand mit einem kühnen Satz im bergenden Grün. Gustl wartete, aber es erschien nicht wieder, so hörbar es auch in den Zweigen raschelte und knackte. Da lief er den Geschwistern nach.

„Möller ist auch 'n feiner Name," brümmelte Fritz, den die Verhimmelung der Verlobten verdroß, ohne des Bruders atemlosen Bericht vom Eichhörnchen zu beachten.

Reni, die mit schnippischer Miene vor ihm dahinwippte, blieb, von seinem Wort getroffen, stehen und schob reumütig ihren Arm in seinen.

„Hast recht, Fritzele, unser Nam' ist der allerschönste, gell, Gustl? Was hast gesehen, ein Eichhörnele? Och, wie goldig — wo denn?"

Und Gustl berichtete wieder mit glänzenden Augen.

Da der Weg sich hier weitete, gingen die vier Geschwister nun eingehakt.

Reni hielt sie auf einmal zurück. „Aennchen, weißt noch, wie die Mamali gestern sagte, daß Wünsche helfen könnten? Und grad als wir an den Papa gedacht hatten, kam er. Nun laßt uns mal alle zusammen still sein und ganz furchtbar stark an daheim denken und wünschen: Alles soll gut gehen, al—les soll gut gehen".

„Warum'n denn," erkundigte sich Gustl interessiert.

„Ja, weißt, ich glaub, der Papa hat große Geschäfte vor, morgen reist er doch schon wieder weg. Und die Mamali ist doch so arg viel krank —"

Fritz, dessen derbe Rundlichkeit sich erheblich in die Länge gedehnt, sah sie aus seinen gutmütigen blauen Augen freundlich fragend an. Reni hatte oft so komische Einfälle. Aber dieser gefiel ihm.

„Wir müssen ganz still sein dabei."

„Ich kneif die Augen zu", sagte Gustl und ließ dem Wort die Tat folgen.

Einen Augenblick verharrten die vier jungen Menschenkinder in völliger Regungslosigkeit. Leise rauschte es in den Wipfeln der alten Bäume, von weither klang Kuckucksruf, vom Winde getragen, herüber. Durch das grüne Geäst lugte sonnenvergoldete Himmelsbläue herab, Schatten und Licht jagten sich in lieblichem Spiel auf dem nadelbedeckten Waldboden, dem herbköstlicher Duft entquoll.

Reni hatte ebenfalls die Augen geschlossen. Sie lächelte leise. Eine unbeschreibliche Zärtlichkeit lag auf dem schmalen Mädchengesicht „Alles soll gut gehen." Sie sah der Mutter leidende Züge, des Vaters vergrämtes Gesicht mit den unruhig herumirrenden Augen einer geheimen Angst, die sie sah, aber nicht verstand. „Alles soll gut gehen" — —

„Ich bin fertig!" Gustl dauerte das feierliche Schweigen zu lang.

Da lachten die Geschwister, der Bann war gebrochen. Lustig wanderten sie weiter auf dem elastischen Nadelteppich in die warme duftende Waldesruhe hinein. Reni stimmte ein Lied an, Fritz und Aennchen fielen ein. Lerchenjubelnd schwangen sich die jungen Stimmen empor:

„Froh wie die Libell' am Teich,
Frohsinn macht leicht und reich,
brauchst nicht zu borgen,
brauchst nicht zu sorgen" — —

„Frohsinn macht reich", schmetterte Gustl und machte vor lauter Vergnügungen einen Luftsprung. Aennchen hielt sich die Ohren zu.

„Wenn du nur nit immer dazwischen dudeln wolltest," klagte sie „Dur und Moll bleiben dir ewig dasselbe!"

Auch Fritzens musikalisches Ohr war gekränkt. „Dein Geblök verhaut uns jedes Lied, halt doch bloß gefälligst die Schnauz!"

Aber Reni verteidigte die angegriffene Minderheit. „Laßt ihn doch, es macht ihm doch soviel Spaß, gell Gustl, und das ist die Hauptsach beim Singen!" Sie gab dem Bruder einen liebevollen kleinen Puff in die Seite. Stimmte dann ein neues Liedel an und bald marschierten die vier einträchtig singend wieder weiter. Und die Sonne lachte auf sie hernieder und freute sich ihrer unbeschwerten Heiterkeit.

Als der Tag zur Neige ging, saßen sie alle unter der Linde im Garten, genossen in jener wunschlosen Behaglichkeit, die ein intensiv gelebter schöner Tag beschert, die Kühle und Ruhe des Abends. Müde, mundfaul, gedankenlos dahindämmernd — — hie und da ein Gähnen — ein neckender Zuruf, schlagfertige Antwort, dann wieder Schweigen, das sich verbindend von einem zum andern schwang.

Frau Maria saß neben ihrem Mann, der, im Schutz der Dunkelheit einer selten offenbarten Zärtlichkeitsregung nachgebend, ihre Hand in der seinen hielt und leise streichelte. In den Schoß der Mutter hatte Reni ihren Kopf gebettet, kuschelte sich ab und zu wie ein Kätzchen tiefer in die warme Weiche der Seidenfalten. Aennchen schaukelte sich ein Stückchen weiter sacht hin und her, summte mit weicher Stimme vor sich hin wie ein sich in den Schlaf singender Vogel. Fritz lag der Länge nach im Gras, beguckte sich die Sterngebilde, die wie Juwelen am tiefblauen Himmel gleißten und funkelten. Und Gustl schlief zum Wurm zusammengeringelt auf des Vaters altem Plaid den Schlaf der Gerechten.

Vom Taubenschlag klang hie und da leisverträumtes Gurren — im Nachbarhof knurrte des Apothekers Pudel im Traum — sonst kein Laut.

Der Mond schwebte schon hoch am Horizont, als die Mutter sich tiefaufatmend vom Zauber der stillen Stunde losriß und zum Schlafengehen mahnte. Liebevoll umschlossen ihre Arme noch einmal jedes Kind, preßten sich ihre Lippen auf die frischen jungen, die sich ihr entgegenreckten. Dann schritt sie dem Hause zu, am Arm ihres Mannes, der sorgsam die schwere Gestalt beim Ersteigen der Stufen stützte. Wie jeder Schritt das flatternde Herz bemühte — —

Es tat wohl, auf dem nach Lavendel duftenden kühlen Leinen zu liegen, den Kopf, der den ganzen Tag so schwer und schwindlig gefühlt, auf die hochaufgetürmte Weiche der Kissen sinken zu lassen. — Schön war der Tag gewesen, die größte Sorge vom Herzen des geliebten Mannes genommen — — neue Hoffnung erwachte. Der Kinder Gesichter standen plötzlich vor ihr, lachten sie an — eine Welle warmer Liebe wallte noch einmal auf — — dann schlief Frau Maria ein, mit einem Lächeln auf den Lippen.

Schlief ein — um nicht wieder zu erwachen.

15. Kapitel.

Ach, die trostlose Oede eines mutterlosen Haushalts!

Sechs Personen hausten in den Räumen, dennoch schienen sie leer. Sechs Personen füllten sie mit den Geräuschen der Rede und der Arbeit, dennoch war da eine tödliche, eisige Stille. Jeder erfüllte die Obliegenheiten der Stunde, aber es geschah in stumpfer Unlust. Kein Lächeln, kein liebevolles Wort lobte die gute Zensur, keine Hand streichelte die heißen Backen müdgespielter Buben, kein Wunsch wurde laut nach den Klängen, die so oft das alte Haus am Markt mit heiterem Frohsinn erfüllt. Man lebte neben-, nicht mehr miteinander.

Der bindende, einende Mittelpunkt fehlte, die Seele des Familienkreises, das Herz, das für alle geschlagen, alle mit liebender Sorge umhegt. Marie, die ewig Scheltende, Mißvergnügte, hielt zwar in seltener Treue den Haushalt äußerlich in Lot, aber ganz allmählich, von keinem verschuldet, machte sich eine leise Vernachlässigung bemerkbar, die mehr geistiger Beschaffenheit war. Die straffe Disziplin eines wohlgeordneten Hauswesens lockerte sich, Mahlzeiten wurden unpünktlich eingenommen. Jeder ging seines Wegs, verschwieg seine Gedanken, weil keiner sie zu wissen begehrte, suchte außerhalb Ersatz für das verlorene Heimleben.

(Fortsetzung folgt.)

Daß wir's nicht vergessen!

Von Peter J. Klassen (Quidam).

Nachdruck verboten! Alle Rechte vom Verfasser vorbehalten.

(Fortsetzung)

Als der Zug voll war, ging er um sechs Uhr morgens ab nach dem Norden. Die im Kohlenhof zurückgebliebenen wurden alle in ein Lager gebracht und täglich wurden viele mit Lastautos abgeholt und eingeladen. Eingeladen, eingepackt und eingezwängt wie Ladegut wurden sie! Bis Freitag waren so sieben lange Züge vollgeladen worden und nach dem Norden abgegangen.

Ich mit meinen Kindern und noch drei mennonitische Familien waren allein von den Deutschen noch im Lager zurückgeblieben. Da kam der Kommissar Klin und fragte mich nach meinem Namen und die anderen auch. Als wir unsere Namen genannt hatten, gab er mir ein versiegeltes Packet und sagte: „Sie sind frei. Fahren Sie nach Hause und geben Sie dieses Packet sofort in Ihrem Sowjet ab. Diese anderen alle können mit Ihnen fahren. Sagen Sie nur, die gehören zu ihnen und Sie werden alle überall durchkommen!"

Wir fuhren nach Hause. In unserem Rajon-Sowjet gab ich das Paket ab und bekam einen Ausweis folgenden Inhaltes:

„Vorzeigerin dieses . . . unterliegt nicht der Entkulakisierung! Alles ihr abgenommene Eigentum sowie auch alle Bürgerrechte, einschließend dah Stimmrecht, sind ihr zurückzugeben und sie und ihre Familie soll in keinem Falle belästigt werden. Die lokalen Behörden sind angewiesen, ihr bei der Auffindung und Rückgabe ihres verschleppten Eigentums allen möglichen Beistand zu leisten und . . . usw."

Gott, wie waren wir froh und dankbar! Vieles von unserem Eigentum ist ja auf Nimmer-Wiedersehn verschwunden, aber unser Haus, die Kuh, Möbel, Betten und anderes haben wir schon zurückbekommen. Die Hauptsache aber ist, daß wir das Stimmrecht bekommen haben und damit auch wieder eine Existenzmöglichkeit.

Wird Ernst nach dem Norden verschickt, so können wir ihn von hier aus mit Nahrungsmitteln und Kleidern unterstützen und mit Gottes Hilfe ihn uns vielleicht erhalten.

Er ist ja noch immer bei der GPU in Haft, wird aber viel besser behandelt und keinen Quälereien mehr unterworfen. Auch habe ich ihn sehen und ihm Lebensmittel bringen dürfen . . . "

Eure Helen und Kinder."

* * *

Heinz an Dirk in Canada.

Den 6. Mai 1930.

„ . . . ! — Schicke Dir den zweiten Brief mit denselben Nachrichten, denn wenn der erste in die Hände der ??? fällt, wirst du ihn nicht erhalten (Dirk hat ihn nicht erhalten!) und diesen auch nicht, wenn er in ??? fällt.

Die Feder sträubt sich, die Szenen und Bilder zu beschreiben, die sich bei der Verschickung der Kulaken abspielten.

Aus M. allein sind zwanzig Familien abgeschickt, vier Familien wurden zurückgelassen unter ihnen H. G.

Unter den Verschickten waren Greisinnen bis ins höchste Alter; eine dreiundneunzigjährige — wirklich staatsgefährliches Subjekt, daß den Fall der S-macht bedrohte!! — Und Mütter mit Säuglingen, letztere wenige Tage alt!

Am 23. April erhielt jeder Stimmlose den Befehl, den 24. April mit seiner Familie bereit zu sein, verschickt zu werden. Ein jeder solle warme Kleider, auf sieben Tage fertiges Essen und auf drei Monate Lebensmittel mit sich nehmen!! Der wahre Hohn!!! — Waren doch alle Stimmlosen aus ihren Häusern vertrieben, ihnen die Kleider alle bis auf die Lumpen, die sie auf dem Leibe trugen, geraubt und alle ihre Vorräte an Lebensmitteln requiriert! —

Niemand wußte, wohin die Armen verschickt werden sollten; nur daß es in den hohen Norden sei, wurde bekanntgegeben.

Verwandte und Freunde gaben was sie hatten und backten um die Verbannten reisefertig zu machen.

Den 24. wurden sie alle in den Hof einer Mühle gebracht, der mit einem hohen Palisadenzaun umgeben ist, wo sie die Ankunft der Verbannten aus den Nachbardörfern abwarten mußten.

Angehörige und Freunde der Verbannten wurden nicht in den Hof gelassen, aber sie warteten vor den Toren, bis endlich um drei Uhr nachmittags der Abtransport der Verbannten nach Simferopol auf siebzig Fuhrwerken begann.

Mit vor Schluchzen und Weinen erstickten Stimmen sangen ihnen die Zurückgebliebenen noch zum Abschied das Lied:

„Nimm, Jesu, meine Hände und führe mich!" und riefen ihnen das letzte „Auf Wiedersehen!" zu

— Wiedersehn!? — Mit vielen nicht mehr auf dieser Erde! Viele dieser Verschickten werden schon die Leiden und Strapazen dieser Reise nicht überleben, geschweige denn die Verbannung in den hohen Norden!

Bis fünfundvierzig und mehr Personen wurden in einen Güterwagen eingeladen, eingepackt wie die Heringe in ein Faß, Deutsche, Russen, Tataren, Gesunde und Kranke, alle durcheinander! Auf einen Wagen gab's einen Eimer mit Trinkwasser und einen Eimer zur Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse — schauderhaft, gemein!!!

Der erste Zug mit Verbannten ging hier bei uns um sieben Uhr morgens vorbei und in den folgenden zwei Tagen noch sieben.

Die Wagentüren, sogar die Luftluken waren dicht verschlossen, und die Armen erstickten fast; — man kann's ja nicht beschreiben, wie es in den Wagen zuging und wie es da war!

Die Verschickten werfen unterweges Briefe aus den verschlossenen Wagen mit der Aufschrift: „Wer diesen Brief findet, bitte, wirf ihn in einen Postkasten, daß er an seine Adresse gelange!"

Mehrere solcher Briefe sind hier angekommen. Der letzte ist aus dem Wagen geworfen, als die Verschickten einen Tag hinter dem Uralgebirge waren. Was die schreiben ist so schrecklich und grauenerregend, daß ich davon heute nicht schreiben kann; meine Nerven versagen . . . !

— Hätten wir nicht Glauben und Vertrauen, daß über uns der allmächtige Gott ist, dessen Auge alles sieht, dessen Ohr alles hört, der alles weiß, der keine Fehler macht und der nicht mehr auferlegt, als wir tragen können, wir müßten verzweifeln!

— — In den Krimer Kollektiv (Kollektiv in russ. Sprache in maskulinum gebraucht. Verf.) „Gigant" wurden freiwillig 39 Dörfer aufgenommen. Die freundliche Einladung zum Beitritt lautete: . . . und wer nicht freiwillig beitritt, der verliert sein Bürger-Stimmrecht und wird ins Schwarze Meer getrieben... usw.

Wie nicht anders zu erwarten, infolge dieses freiwilligen Beitrittes, ist der Gigant auseinandergefallen, ehe er nach dem Namensfest-Saufgelage ganz ernüchtert war!

Nur mit Mühe gelang es im Frühjahr die Bauern — Russen, Deutsche, Tataren — auf die Arbeit zu treiben; und nach der Verschickung der Stimmlosen haben sich neunzig Prozent ganz vom Gigant losgesagt; müssen aber doch für ihn in den Dorfskollektivs arbeiten und Mitglieder bleiben — alle Zahlungen leisten.

Und wie wurde gearbeitet! Es war einfach eine Lust und ein Vergnügen für die alten Bauern, das zuzusehen!

Bei uns gibt's ja immer und überall bei jeder Arbeit Sturm-, Stoß- und Brechbrigaden, die miteinander wetteifern im forzierten Arbeitslauf.

Fünfzehn Traktore arbeiten auf unserem B-lande, die von Komsomolzy und Komsomolzinnen bedient werden, die dann beim Säen Wettrennen mit den Traktoren und Säemaschinen veranstalten. Ob die Maschinen säen, ist ihnen ganz egal; daß Striche bis vierzig Fuß breit und eine halbe Werst lang unbesät liegen bleiben, sehen sie nicht; aber sie haben im Schnell-Säen den ersten Preis gewonnen!!

Uns kommt eine Dessjatine der Weizenaussaat ohne Saatweizen, das heißt also, das Brachemachen und Einsäen, auf 25 Rubel zu stehen, die wir dem Kollektiv zu zahlen haben; die uns im Herbste einfach nicht ausgeliefert werden. . . . !

Wir haben uns alle von unserem Anteil losgesagt. Auch bei der besten Ernte könnten wir solche Ausgaben nicht decken!

— Der Zeitungsausschnitt aus einer russ. Krimer-Zeitung, den jemand Dir zugeschickt hat, um Dir zu zeigen, wie schön und gut hier alles ist, enthält nichts als Schwindel und Lüge! Solche Nachrichten werden hier speziell für das „dumme!" Ausland gedruckt, um ihm unsere Schweinerei nicht zu enthüllen!

Nicht ein einziger wirklicher Bauer geht freiwillig in einen Kollektiv! Je mehr von hier aus über freiwillige Beitritte und Arbeitsleistungen des Volkes gemeldet wird, nach dem Auslande, desto stärkerer Druck wird hier ausgeübt, desto härter werden die Bauern hier gedrückt!

Wenn Du das Gegenteil von dem, was unsere Zeitungen und auch gewisse Zeitungen des Auslandes über unser Rotes Paradies melden, glaubst, wirst Du der Wahrheit nahekommen! Dir vorstellen, wie es hier wirklich ist, kannst Du nicht, ohne unsre Hölle gesehen und erlebt zu haben!

Wir gehen dem Hunger und Verderben entgegen!"

* * *

Ernst Günther aus der Verbannung an Dirk in Canada.

Den 8. Juni 1930.

„Seit dem 14. Mai bin ich hier in der Verbannung. Als ich abgeschickt wurde, standen Helen, Karl und Gerda auf dem Perron; meine jüngsten Kinder habe ich nicht mehr gesehen.

Meine Füße und Beine sehen wie Zaunpfosten aus — bin krank und müde, so müde, und finde doch trotz harter körperlicher Arbeit keinen Schlaf; die Nerven wollen versagen. Habe in den letzten zwei Jahren sehr viel leiden müssen; besonders die letzten sieben Monate waren unbeschreiblich qualvoll und schwer.

Heute ist Pfingstsonntag. Meine Bibel ist mir, Gott sei Dank, verblieben. Habe mir Jeremia 29 und 30 gelesen und Apg. 2.

Doch Tränen verdunkeln den Blick und mangelndes Gottvertrauen will den Mut und die Hoffnung sinken lassen. —

— Und doch, mit Gottes Hilfe und Beistand werden wir auch dieses Schwere tragen und ertragen!

Mein Trost: — Ich bin unschuldig!

Helft meiner Familie! Schreibe nicht an mich direkt; Helen wird mir Deine Briefe zuschicken. Auch ich darf und kann von hier nicht an Dich schreiben. Dieser Brief geht auf Umwegen an Dich ab.

Gott befohlen! Ernst.

* * *

An Dirk in Canada.

Den 12. Juni 1930.

„ . . . ! — Unsere Lage ist schrecklich! Kein Brot und auch kein Geld! Wir sind am Hungern! Kannst Du nicht wieder helfen? . . . !

Helen Günther.

* * *

An Dirk in Canada.

Den 10. August 1930.

„ . . . ! — Brief und Sendung erhalten. Herzlichen Dank! Das Paket kam gerade rechtzeitig hier an. Wir waren eben dabei, Ernst ein Lebensmittelpaket in die Verbannung zu schicken. Dank Deiner reichlichen Sendung, können wir ihm jetzt ein großes Paket schicken und

ihn vielleicht am Leben erhalten.

Er war schon ganz geschwollen gewesen vom Hunger, ehe unser erstes Paket ihn erreichte. Bessere und reichlichere Kost haben seine Gesundheit verbessert und ihn kräftiger gemacht. .... ! —

Helen Günther.

* * *

An Dirk in Canada.

Den 6. September 1930.

. . . ! — Ernst leidet unbeschreiblich schwer in der Verbannung. An Dich darf er aus bekannten Gründen nicht schreiben. Er bittet, daß Du ihm Nahrungsmittel-Pakete über Deutschland schicken möchtest, aber keine Briefe!

— Bis Weihnachten hoffen wir uns noch mit den vorrätigen Lebensmitteln durchschlagen zu können und dann . . . . ?!

Kohlen und Kleider haben wir jetzt schon nicht!

Fünf von Dir erhalten; sie helfen uns wieder ein Ende weiter.

Herzlichen Dank und Vergelt's-Gott!

Die Zukunft liegt finster vor uns!

. . . . !

Helen Günther.

* * *

Monatelang blieben alle Nachrichten von Rußland aus, obschon Dirk pünktlich schrieb und Nahrungsmittel Pakete und Geld an Ernst und seine Familie schickte.

Was war da geschehen? Warum schrieben und antworteten die nicht?

* * *

Im hohen Norden Rußlands, im Urwalde, steht ein einsames Blockhäuschen. Es ist das Sterbehaus des Gefangenenlagers in S—a bei J—a.

Es gibt in J—a auch ein Krankenhaus, wo die armen Gefangenen, die aus der Ukraina, dem Süden Rußlands und der Krim Verbannten, der Dung des Stalinschen Fünfjahres-Planes, geheilt und gepflegt werden von den Verletzungen, Wunden und Frostbeulen, die sie sich beim Holzfällen und Transportieren des Holzes das das „christliche" Ausland sehr billig vom Sowjetstaat kauft, zuziehen.

Ist Gefangener Nummero so und so ein guter, starker und verhältnismäßig gesunder Arbeiter, so gibt man sich Mühe, ihn schnell wieder herzustellen, um ihn als Sklaven arbeiten zu lassen.

Ist er aber krank und schwächlich, sein Lebensmark verzehrt und all seine Kräfte ausgesogen, dann lohnt es sich nicht der Mühe und der Kosten, ihn auf künstliche Weise noch am Leben zu erhalten. Auch wird in Erwägung gezogen, daß, wenn er ausscheidet, es einen Fresser im Sowjetstaate weniger gibt!

Das letzte entscheidet! — Ein Fresser weniger!

— Rapide verschlechtert sich sein Zustand und, — Numero so und so wird als hoffnungslos krank aufgegeben und ins Sterbehaus, in das Blockhäuschen im Walde geschafft . .

Da darf Numero so und so ungestört sterben!

Das Sterbehaus enthält keine Bettstelle, — nur eine von unbehobelten Bohlen hergestellte Pritsche und einen dicken Holzklotz als Tisch, das ist alles! Statt einer Matratze ein wenig halbverfaultes Stroh; von Kissen und Decken schon gar nicht zu sprechen; die verdienten der „Stalinsche Dung" doch nicht! Bedienung oder Pflege gibt's im Sterbehaus auch nicht!

— Man stirbt ja von allein! —

* * *

Den dritten Juli 1931 wird Numero ???, Ernst Günther, vom Arzte als hoffnungslos krank aufgegeben und morgens in das Sterbehaus im Urwalde hinübergeschafft und auf das harte Strohlager der Pritsche gelegt.

Kein Mensch bleibt bei ihm; niemand reicht dem Sterbenden einen Trunk kalten Wassers, kühlt seine fieberglühende Stirn . . .

Nur ein Leidensgenosse in der Gefangenschaft schleicht sich von Zeit zu Zeit zu ihm, findet ihn aber fast immer besinnungslos.

So liegt Ernst Günther in seinen letzten Lebensstunden allein und verlassen auch den vierten Juli und noch den fünften Juli bis Mittag, als sein Freund ihn zum letztenmale lebend sieht.

* * *

Vom Süden her, dem Uralgebirge zu, dampft ein Zug. In einem der Wagen dritter Klasse sitzen Ernst Günthers Frau und sein ältester Sohn Karl. All ihre Gedanken und Worte drehen sich um den sterbenden Gatten und Vater . . . !

Ein Telegramm des Freundes: „Wenn ihr Ernst noch lebend sehen wollt, kommt sofort!" hat sie auf den Weg getrieben, sie die lange beschwerliche und teure Reise unternehmen lassen.

Zu langsam geht der Zug; — er kriecht ja nur! Zu lange hält er auf den Stationen . . .

„Gott, lasse uns nicht zu spät kommen! Laß' uns ihn noch einmal sehen!" beten Gattin und Sohn.

Noch zwei Tage, dann können sie da sein, — aber wie langsam kriecht doch dieser Zug und wie unendlich lang ist der Weg!

* * *

Und im einsamen Sterbehause im Urwalde des Ural kämpft Ernst Günther seinen letzten Kampf . . .

Nein!

Der Kampf ist ausgekämpft, der Sieg ist errungen; es ist kein Sterben, — es ist ein Heimgehen zum Vater.

— Tod, wo ist dein Stachel; Hölle wo ist dein Sieg? —

Eine Lichtgestalt schwebt leise vom Himmel hernieder über dem Urwalde des Urals und verschwindet in den Nadelkronen der Jahrhunderte alten Baumriesen . . .

Die Lichtgestalt tritt an die Tür des Sterbehauses in dem Ernst Günther in den letzten Zügen liegt.

Da wird die Tür von innen aufgerissen und heraus stürmen die Geister der Unterwelt, der Böse mit seinem Gefolge, die Sünde und alles Weltliche! — Hier haben sie den Kampf verloren; vor der Lichtgestalt fliehen sie in panikartigem Schrekken.

Die Lichtgestalt tritt in das Sterbehaus und an Ernsts Lager.

— Kühl und erfrischend umweht ein Hauch Ernsts in Fieberhitze glühende Stirn; die Schmerzen im Rücken hören auf . . .; in vollen Zügen genießen die brennenden Lungen die kühle, lebenspendende Luft; das heftig schlagende Herz und die jagenden Pulse, die die rasende Eile des Blutes ankündigten, werden leiser und langsamer; die rabenschwarze Nacht vor den Augen weicht einer wohltuenden Helle; das gemarterte Hirn fängt an zu arbeiten . . .

Ernst erwacht aus seiner Bewußtlosigkeit.

Ihm ist so wohl und leicht wie nie in seinem Leben.

Er glaubt zu träumen und wagt es nicht, die Augen zu öffnen — der schöne Traum wäre aus!

Seine Gedanken wandern zurück in der Erinnerung in das Zauberland der Kindheit und frühen Jugend und dann vorwärts durchs ganze Leben.

Er fühlt es, dies ist seine letzte Stunde und doch, obwohl er der Sünden seit der Kindheit sehr viele begangen, und sein Leben lang wohl jeden Abend gebetet: „Mein Gott, ich bitt' um Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut!" konnte er keine dieser Sünden mehr entdecken.

Da hatte er in der Schule als Knabe gesündigt. Er wußte es genau! Wie war es doch nur gewesen? Er wollte es vor sein Geistesauge bringen und sobald er seine Gedanken auf die Sünde richtete, stand da ein hohes Kreuz davor und an dem Kreuze hing eine Martergestalt und über dem Kreuze stand in Flammenschrift: „Gesühnt!"

Da waren Sünden der Jugend des Mannesalters, Vergehen gegen Eltern, Lehrer, Geschwister, Vorgesetzte und die Gemeinde; Tatsünden, Wortsünden, Gedankensünden und Unterlassungssünden; auch Sünden seiner geliebten Helen und seinen Kindern gegenüber, er wußte es, aber sobald er seinen Geistesblick auf eine richten wollte, stand das Heilandskreuz davor und es leuchtete darüber: „Gesühnt!"

Da wurde es Ernst Günther leicht ums Herze! Alle Sünden gesühnt, da gab's kein Sterben!

Noch einmal durchwandert er in Gedanken sein ganzes Leben. Die Sünden gesühnt, — wie schön und herrlich war doch das Leben gewesen!

Alles Leiden und alle Sorgen vergaß er jetzt ganz!

Und alle Falten und Runzeln die Sorgen, Elend, Not, Jammer, Trübsal, schwere Arbeit, Entbehrungen, Gefängnis, Folter und Verbannung da tief in sein Gesicht eingegraben hatten, verschwanden, das Gesicht glättete sich.

Ein Ausdruck großer Freude, tiefen Friedens und unbekümmerter Ruhe breitete sich aus über sein Antlitz . . .

Plötzlich hörte er eine leise wunderschöne Stimme neben ihm im Befehlston sagen: „Komm!"

— Ist es sein Freund, der ihn ruft? — — Nein!

— Ist es der Tod? — denn seine letzte Stunde ist gekommen, das weiß er, das spürt er; nach solcher Seligkeit, wie er sie eben empfunden, kann er nicht weiterleben . . .

— Nein, der Tod ist es nicht! —

— Wer denn ist es? . . .

„Komm!" ruft die Stimme wieder leise.

Da öffnet Ernst Günther die Augen und sieht die Lichtgestalt über sich gebeugt stehen . . .

„Mein Herr und mein Gott!" ruft er in jauchzender Siegesfreude und, — sein Herz steht still! —

* * *

Und seine Seele ward in den Himmel getragen und eine Stimme sprach: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Wer überwindet, der wird's alles ererben, und Ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.

Gebt her die Krone der Gerechtigkeit mit den Perlen der Tränen, die er seit dreißig Jahren gesammelt hat, daß er sie trage zu meines Namens Ruhm und Herrlichkeit!"

Und ihm wurde eine Krone aufs Haupt gesetzt, und nun sah er mit Erstaunen und Verwundern, daß in dieser Krone auch die Tränen als Perlen funkelten, die der arme Judenjunge Berko vor dreißig Jahren in der kalten Winternacht vergossen hatte, als er mit dem geschenkten Hausiererkasten über die Gemüsefelder lief, um den Zug zu erreichen, dabei vor Freude weinend und ausrufend: „Sie lieben mich!"

Und jede gute Tat, jedes edle Werk, das Ernst in seinem Leben getan, spiegelte sich in den Perlen und Edelsteinen seiner Krone wieder.

Und er trat mit einer großen Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, die wie er, angetan waren mit weißen Kleidern und Palmen in den Händen, vor den Stuhl des Lammes und schrien mit lauter Stimme: „Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserem Gott und dem Lamm! Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserem Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen".

* * *

Am fünften Juli um drei Uhr nachmittags schleicht sich Ernsts Freund wieder in das Sterbehaus im Urwalde. Er findet Ernst friedlich schlafend auf seinem harten Strohlager, und um zwanzig Jahre verjüngt sieht er aus.

Der Freund ruft ihn bei Namen, aber Ernst gibt ihm keine Antwort. Da sieht der Freund, daß Ernst tot ist.

Er meldet der Lagerverwaltung den Tod des Gefangenen Numero so und so und erhält den Befehl, den Toten zu begraben.

Mit zwei russischen Mitgefangenen gräbt er ein Grab und acht Uhr abends wölbt sich ein neuer Hügel auf dem Gefangenenkirchhofe zu S-a bei J-a.

(Fortsetzung folgt.)

Jahrgang 1. Folge 17.



Unser Bote

„Ein neu Gebot gebe ich Euch, daß Ihr Euch untereinander liebet, wie ich Euch geliebt habe, auf daß auch Ihr einander lieb habet. Dabei wird jedermann erkennen, daß Ihr meine Jünger seid, so Ihr Liebe untereinander habt. Ev. Johannes 13, 34. 35.

Dr. Eberhard Arnold

Der heilige Geist

(Fortsetzung)

Niemals anders kann es zu dieser Sendung kommen, als durch die Kraft und Wirkung des Geistes, der nicht von Menschen, sondern von Gott ist. Christus gebot seinen Jüngern, daß sie nicht von ihrem Platz weichen dürften, bis sie mit der Kraft aus der Höhe angetan wären. Ohne die vorhergegangene Gabe des heiligen Geistes durften sie das Werk der Sammlung nicht aufnehmen; ohne den Geist konnte die Sendung Jesu Christi niemals ausgerichtet werden. Auf ihn sollte man warten. Ohne seine Empfängnis konnten die Jünger niemals zu Aposteln werden. Ohne den Christus, der der Geist ist, kann man nichts tun, was apostolische Tat wäre.

Ohne den heiligen Geist kann vor Gott kein Werk bestehen. Der Dienst der apostolischen Sendung ist das heiligste aller Werke. Er darf niemals im Eigenwahn, nirgends nach menschlichem Dünkel in Angriff genommen werden. Die Aussendung der Wahrheit kann einzig und allein nach Angabe und Anweisung des Geistes angetreten werden. Das Wort der Sendung darf nicht anders gewagt werden als allein durch den Geist, mit welchem Jesus Christus erfüllt wurde, ehe er vom Vater gesandt ward. Wieviel mehr will er, daß seine Boten niemals anders als in der Kraft desselben Geistes zur Sendung schreiten! Wie sollten sie tun können, was Er tat, wie sollten sie sein Wort mit Vollmacht vertreten, wenn ihnen der Geist fehlte, mit dem ihr Meister ausgesandt wurde! Wie sollten sie jemals mit Christus sammeln können, wenn sie nicht den Geist seiner Gotteseinheit empfangen hätten!

Jesus ist die Sammlung! Er sagt es deutlich: „Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut." In mütterlichem Schutz will er die Söhne seines Volkes in den Armen seines Geistes zusammenbringen. Seine Gemeinde gleicht wie er selber der Geflügelmutter, die ihre Kinder unter ihren Fittichen vereinigen muß. Jesus wollte sammeln. Wer dieses Eine mit ihm tun will, muß seiner Art, seines Sinnes und seines Geistes sein. Der Wille und Auftrag Jesu Christi ist und bleibt das Sammeln und Vereinigen. Gerade das aber ist nicht anders möglich als einzig und allein durch den heiligen Geist.

Der Auftrag zur Einheit kann nur im Geist gefaßt werden. Allein der Geist Christi kann uneinige Menschen der einigen Gemeinde zuführen. Kein Mensch kann es. Niemand darf es. Im Geist muß es begonnen werden. Im Geist soll es vollführt werden. Kein Arm des Fleisches empfängt diese Vollmacht. Allein der Geist der oberen Stadt kann Gemeinde zusammenbringen. Nur er hält zusammen. Keine Menschenkraft vermag es. Niemand darf es versuchen. Wo der Geist baut, wird keine andere Kraft zugelassen. Sein Bau ersteht unter seiner ausschließlichen Arbeit. Allein unter seiner Aufsicht wird er vollendet. „Menschenwachen kann nichts nützen; Gott muß wachen, Gott muß schützen!" Er tut es durch den Geist. Allein unter seinem Schutz hat sein Haus Bestand.

Jeder Bau beginnt mit Aufräumungsarbeiten. Der Platz muß leer sein, auf dem das Haus erstehen soll. Ohne die Schachtarbeit der Aushebung kann kein Fundament gelegt werden. Nur wenn alles weggeräumt ist, geht man an den Aufbau. Jedes Haus muß vor unterwühlenden Wassern geschützt sein. Seine Belastung muß geprüft werden. Feuersicherungen sind erforderlich. In gefährlichen Zeiten und bei bedrohlicher Umgebung bedarf es der Wacht. Die Nachtwache schützt vor Feuersgefahr und Einbruch. Der gute Geist hält die bösen Geister fern. Das Haus will bewacht sein. Der Wächter umschreitet es. Er läßt nichts aufkommen, was das Haus gefährden könnte.

Das Haus der Gemeinde wird durch den wachsamsten Geist geschützt. Der beste Schutz, den es geben kann, ist die Beseitigung aller bedrohlichen Gewalten. Nur der heilige Geist kann hinwegräumen, was die Gemeinde unterwühlen, erdrücken und zerstören will. Alle schlechten Geister treibt er hinaus. Aber Belastungen alter und neuer Vergangenheit bedrohen die Gegenwart aller Glaubenden. Längst bekämpfte Mächte melden alte Ansprüche an. Neue Wirkungen mahnen an älteste Ursachen!

Wie könnte die zerstörende Gewalt der Gegenwart ausgeschaltet werden, wenn ihr nicht der Einsatzpunkt ihrer bisherigen Entfaltung genommen würde? Die Gegenwart ist in der Vergangenheit verwurzelt. Das Jetzige kann nur zugleich mit dem Vorherigen bewältigt werden. Es gibt kein Beseitigen des Bösen ohne die Vergebung der Sünde. Das neue Leben kann nicht beginnen, wenn nicht das alte abgetan wird. Der Gelähmte kann nicht anders geheilt werden, als wenn die Ursache seiner Erkrankung behoben wird.

Christus und seine Sendung zerstört die Werke des Teufels. Er nimmt ihnen die Grundlage. Mit der Macht seines befreienden Geistes empfängt die Gemeinde die Kraft und Vollmacht der Sündenvergebung. Jesus selbst hat sie ihr verliehen: Nehmet hin den heiligen Geist! Wem ihr vergebt, dem ist vergeben. Wem ihr nicht vergebt, dem wird nicht vergeben. Wem ihr die Sünde auf der Erde entfernt, dem soll sie im Himmel fern bleiben; auf wem ihr sie aber hier auf der Erde unverändert liegen laßt, auf dem soll sie auch im Himmel lasten bleiben. Sie wird ihn als beherrschende Macht in ihrer Gewalt behalten.

Was in der Gemeinde des Geistes geschieht, gilt im Reich der Himmel. Was in ihr unterbleibt, unterbleibt bei Gott. Ohne Vergebung der Sünde kommt niemand in das Reich Gottes. Ohne das Sakrament der Vergebung gibt es nirgends Gemeinschaft. Ohne stets erneute Vereinigung ist sie weder untereinander noch mit Gott möglich. Gemeinde muß rein sein. Sonst ist sie nicht, was sie bekennen soll. Es gibt keine andere Gemeinschaft als die des fleckenlosen Geistes. Nur sie ist Gemeinde. In der Vollmacht der Vergebung steht der Geist Jesu Christi zur Gemeinde Gottes als zu seiner neuen Schöpfung. Als Denkmal Gottes reinigt er sie von jeder Verunehrung alles dessen, was sie darzustellen hat.

Die Gemeinde ist das Ehrenmal des Christuslebens. Sie ist das Denkmal des innersten Wesens Gottes. Der Geist der Weihe bekennt sich zu ihr als zu dem Bildnis Gottes. In letzter Bevollmächtigung bestätigt er sie als Felsen der Wahrheit. Kraft des Fundaments der Apostel und Propheten beauftragt er sie mit allem, was zu ihrem Aufbau gehört. Auf der Grundlage der Wahrheit gebietet er ihr alles auszuscheiden und zu meiden, was von einem geweihten Gebäude fernzuhalten ist. Der Bau der Gemeinde wird sicher geführt. Er trägt das reine Bild Gotes. Er hat Grund. Er ist als Felsenbau der Wahrheit auf dem fest gefügten Eckstein Jesus Christus errichtet.

Am Ende der frühchristlichen Zeit sah der römische Prophet Hermas dieses lebendige Denkmal in einer Vision, die er in seinem neunten Gleichnis niedergelegt hat: In der Gestalt der Gemeinde zeigte ihm der heilige Geist einen großen weißen Felsen, der die ganze Welt in sich fassen konnte. Sein heller als die Sonne erstrahlendes Tor umstanden weiß gekleidete Jungfrauen. Durch ihre Hände gingen gereinigte und zugerichtete Steine. Mit ihnen sollte auf dem weißen Felsen der heiligste Bau errichtet werden. — Das neue Tor des alten Felsens führt in das Reich Gottes und zu dem Bau seiner Gemeinde. Der Bauherr ihres Felsentempels ist der Sohn Gottes selbst. Nur durch ihn gelangt man zu seinem Bau. Die reinen Jungfrauen verkörpern die Kräfte des heiligen Geistes: Durch ihr Werk wird der Bau mit dem festen Felsen zu einem Stein: Alle ihre Steine werden durch die Berührung ihrer Hände mit heiligem Geist erfüllt. Noch baut der Geist an seinem Tempel. Wer den Frieden liebt, wer kindlichen Geistes ist, trete hinzu! Er soll dem Bau eingefügt werden. Wer jeden Menschen von aller Not befreien will, wer sich beeilt, an allen das Gute zu tun, soll im Tempel des Felsens sein, ehe er vollendet wird.

Die hutterische Gemeinde hat den prophetischen Glauben des frühesten Christentums von neuem aufgerichtet. In seiner ersten Rechenschaft, die Peter Rideman um das Jahr 1530 im österreichischen Gefängnis geschrieben hat, bekennt er sich zu demselben Bau des heiligen Geistes, der als Kraft des Höchsten in seinen lebendigen Steinen alles Gute erwirkt: „Durch solche Offenbarung und Mitteilung seiner Gabe bringet und füget er zusammen die Kirche als das Haus Gottes; darin empfangen ihre Glieder Vergebung der Sünde; sie werden ihm in dem Band der Liebe zu einem Leib verbunden, welches geschieht durch den einigen Geist, der das alles wirket." In diesem Geist wird es klar, „wie man das Haus Gottes bauen soll, und was das Haus Gottes ist. So mögen wir mit Freuden anfangen zu bauen auf dem Grund aller Apostel, da Jesus Christus der Eckstein ist."

Das Haus ist die Gemeine Gottes. Seine Festigkeit steht in Gott. Der erste Pfeiler, der dieses Haus trägt, ist die Ehrfurcht vor Gott; sie überwindet alle Menschenfurcht. Der zweite Pfeiler ist die reine Weisheit Gottes, welche gegen alle Weisheit der Menschen für immer im Kampf liegt. Der dritte Pfeiler ist das Verständnis Gottes; an ihm stößt sich die Torheit menschlichen Verstandes. Der vierte Pfeiler ist der Rat Gottes, dem aller menschliche Rat auf ewig widersprechen muß; der fünfte ist die Stärke Gottes im Gegensatz zur menschlichen Kraft; der sechste die Kunst Gottes gegen alle Menschenkunst. Der siebente und letzte Pfeiler ist die Huld und Freundschaft Gottes; an diesem Pfeiler bricht sich das verderbliche Wasser, das die Freundschaft der Güter und die Hochpracht des Lebens mit sich bringt. Wie einst die Säulen des alten Heiligtums die symbolischen Namen empfangen haben: „Er gründet fest und in ihm ist Stärke", ist der Bau der Gemeinde in Wahrheit auf der Festigkeit und Kraft des Gottesgeistes gegründet. Wie die Säulen des alten Tempels auf silbernen Füßen standen, strahlt das Postament der sieben Gemeindepfeiler in der Reinheit des heiligen Geistes.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn sich der Mensch nicht durch Güte zur Erkenntnis Gottes bringen läßt, so wird er Gott kennenlernen in seinen Gerichten.

Hesekiel 30, 20—26.

Unser Bote

Unser Bote

Herausgegeben und gedruckt durch den **Verläger** der „Mennonitischen Rundschau," 672 Arlington St., Winnipeg, Manitoba.

Verfaßt durch: Gustav Stawitzki, Novize, Riverside Colony, P. O. Arden, Manitoba.

Alle Mitteilungen, bezw. Briefwechsel, wollen nach Riverside Colony, Arden, Man., gesandt werden. — **Für Antworten stets Postmarke (Postal Stamp) beilegen.** Manuskripte (Handschriften) werden **nicht** zurückgegeben. —

Ein balsames Nachtwandeln.

Der Katholik Alban Stolz hat einst ein Buch geschrieben über das Vaterunser. Da kommt folgendes Stück vor, aus dem wir uns das Notwendige merken wollen:

„Ich stehe manchmal nachts auf, wenn alles schläft im Haus, und geh leise und langsam umher von einem Bett zum andern und bleib bei jedem eine Weile stehen, als wäre das Bett ein Sarg und ein Grab, und als sei das Schlafende darin schon gestorben und läge im Todesschlaf, um vor dem jüngsten Tag nicht mehr zu erwachen. Und nun denk (die Kinder kommen zuerst): wo wäre die Seele dieses Kindes, wenn es nicht schliefe, sondern schon tot wäre? — wie alt ist es? vielleicht erst zwei oder drei Jahre alt oder noch jünger. Du reines, schuldloses Kind, wärest du jetzt gestorben statt nur eingeschlafen, wie wäre jetzt deine Seele geborgen in Gottes Schoß und würde schweben und weben im himmlischen Leben! Aber ach, das Kind wacht morgen wieder auf und lebt vielleicht noch viele lange Jahre. Wie willst du, Vater und Mutter, es angreifen, daß dieses Kind vom Leben und von den Jahren keinen Schaden leide? Sieh, die Sünde und vielerlei Lebensungemach wollen an es herantreten. Wie willst du mahnen und helfen, daß das Kind in der Seele gläubig, fromm, demütig, rein und gehorsam bleibe, wenn auch die Haut der Seele, der Leib alt und greisenhaft wird von den Jahren? Das ist ein Meisterstück, das die Eltern ablegen müssen auf Erden an den Kindern; und wenn sie, statt ein Meisterstück an den Kindern zu machen, sie verpfuschen an der Seele — da werden sie es schwerlich erzwingen, in den Himmel eingelassen zu werden.

Wer liegt neben dem Kleinsten? vielleicht ein anderes Kind, es mag schon 7 oder 10 Jahre alt sein; wenn dieses jetzt tot da läge, wäre wohl seine Seele auch so ohne Umstände und Gefährde dort eingegangen, wo nichts Unreines eingeht? — Vielleicht flucht das Kind schon und lügt und zankt viel mit den Geschwistern, und ist neidisch, wenn ein anderes etwas geschenkt bekommt, und will nichts lernen, lieber Possen treiben, und ist unartig in der Kirche und betet nicht gern, ist störisch gegen die Mutter, will nicht aufs Wort geben und ist nichts Eßhaftes vor ihm sicher wie vor einer Katze. Diese Untugenden sind böses Gesäm und dem Kind ein Schaden und machen ihm viel Ungelegenheit auf dieser und der andern Welt; und euch Eltern sind sie eine Anklage, die auf euch wartet, bis ihr nachkommt im Tod. Denn je jünger ein Kind ist, desto mehr ist seine Seele ein Anhang der Eltern und fällt auf ihre Rechnung, besonders das Böse an ihm. Sieh, so stünde es vielleicht nicht ganz gut, wenn es schon gestorben wäre — aber es ist noch nicht tot, morgen wacht es wieder auf. Darum geh morgen und alle Tage ernstlich daran, daß du dem Kind die Mitesser und das Wurzelwerk der Unarten aus der Seele ziehst, wo diese noch zart ist und ihre Wunden sich leichter verheilen.

Nun geh an das Bett der größeren Kinder und des Dienstboten oder Lehrjungen; du wirst sie schon kennen und wissen, was von ihrer Seele zu hoffen oder zu fürchten wäre, wenn sie schon abgesondert wäre von diesem schlafenden Leibe. Ach, es ist oft gar zu viel Wüstes schon in die Seele solcher junger Leute gekrochen — wie sind manche so träg und mißmutig zur Arbeit und meinen fast, es sei eine Schande, wenn sie auf's Wort hören — wie unsanft und grob traktieren sie die jüngern Geschwister; und ist ein ganz Kleines da, so meinen sie, es habe kein Recht, auf der Welt zu sein, und Fluchen im Hochmut und Zorn und Dummheit — wie wild rennt die Tochter umher, wenn sie das neue Kleid nicht kaufen darf und zum Tanz nicht gehen, wie sie es verlangt, und macht den Eltern ein Gesicht so finster und falsch, wie ein alter Wolf — und der Bursch will das Geld nicht hergeben, was er verdient, und sagt: Da wär ich ein Narr und tät die jüngern Kinder erhalten, und Sohn und Tochter laufen Liebschaften nach, tragen ihnen zuletzt auch noch zu und ist sonst noch üble Gefahr. — Das ist sehr schlimm.

Du sagst wohl: ich hab ihnen schon einmal alle Schand gesagt, sie sollen anders sein, aber es hilft alles nichts! Ich gebe dir keinen Heller für dein Schwätzen und Schelten; das ist, wie wenn der staubige Wind in den dürren Blättern raschelt. Soll das junge Volk recht werden, so tut's vor allem not, daß du von Grund deines Herzens selber recht seiest: ernsthaft, kräftig, fromm und christlich. Eltern, die z. B. ihren eigenen Zorn nicht bemeistern können oder gern trinken, oder die Leute ausmachen, die haben keine Herrscherwürde, nichts Königliches an sich, und doch sollten sie Könige im Hause sein.

Es gibt Familien, wo niemals der Vater einem Kinde Schläge gibt und kein Fluch im Hause gehört wird, aber wenn er etwas spricht mit dem Mund oder nur mit den Augen, so ist das, als ob mit unwiderstehlicher Gewalt Arm und Fuß der Kinder ergriffen wären, daß sie tun, wie der Vater es will. Es darf nur der Vater und die Mutter ein ernstes, strenges Herrschen gegen den eigenen Leib und das eigene Seelengeweb ausüben, so daß sie nie ausfahren im Zorn, in Schimpfreden und in liederliches Pläsiersuchen, so wird das Kind mit großem Respekt euch verehren wie ein lebendig Heiligenbild.

Stell dich endlich auch an des Ehegemahls Bett; denk einmal zurück an allen Verdruß und Aerger, den du ihm in den Ehejahren schon eingejagt hast; und denk an die Sünden, wozu du das Gemahl schon gereizt hast durch Beispiel, durch Beißen, durch wüstes Betragen; oder denk an das Böse, was dein Ehegemahl an sich hat, dem du aber schon lange durch Mahnen, Bitten und Beten hättest wehren können und sollen, und denk, seinem Leben und seinem Erdenkummer und seinen Sünden sei jetzt der Schlußpunkt gesetzt, es schlafe nicht, es sei tot, es sei sein Leichnam, der jetzt vor dir liegt! Wie war's dir? Gelt, es tät dich nicht nur der Tod deines Gatten bitter kränken; schwerer noch, daß du an so mancher Sünde, an so manchem Leid in seinem Leben schuld gewesen! O sieh, mach das morgen und alle Tage gut, vergüt' ihm das vergangene Leid durch vielfältige Schonung und Freundlichkeit und gib dir mehr Mühe als bisher, durch Zureden, durch Beispiel, durch Gebet, es zu heilen von den Flecken seiner Seele".

Es eilt die Zeit.

Wenn die Schwalben heimwärts
ziehen
Nach dem fernen Süden fort,
Wenn die Blumen all verblühen
Auf den Wiesen da und dort,
O, dann zieht die stille Wehmut
In so manches Herze ein,
Und es mahnt uns auch zur Demut
Die Vergänglichkeit so fein.

Mancher Mensch in seinem Leben
Strebt nach Ruhm und Ehr der Welt.
Er will alles dran gern geben,
Wenn er nur den Preis erhält.
Hat er dann den Preis erhalten,
Schlägt er stolz sich an die Brust.
Aber wenn du wirst erkalten,
Was hilft dann des Fleisches Lust?

Wie der Herbst dem Frühling folget,
Wie dem Blühen das Verblüh'n,
So auch naht sich einst der Abend,
Wenn der Tag dir eilet hin.
Wenn du dann zurück wirst blicken
Auf die kurze Lebenszeit,
Und dich dann wirst fragen müssen,
Was bringt mir die Ewigkeit?

Agatha Hildebrand.

Aufbau und Ordnungen

der hutterischen Brüder bei Neuhof, Kreis Fulda, Hessen-Nassau, Deutschland.

(Von Eberhard Arnold, Bruderhof 1929.)

Gliederung der Mitarbeiterkreise und der hauptverantwortlich Beauftragten.

Unser Aufbau mit seinen Ordnungen ergibt sich aus der Tatsache, daß wir als **einsame Aussendungsgemeinde** in Deutschland der Geisterfüllten geordneten Haushabe der hutterischen Brüder und Jakob Hutter, Hans Ammon, Peter Ridemann, Peter Walpot bis Andreas Ehrenpreis durchgeführt worden ist und in Gottes Kraft und Vollmacht ausgebreitet wurde. Wir erinnern uns auch für die Gliederung unserer Arbeit an dem Werdegang unserer (Arbeit) Ordnungen, wie er uns von Anfang an dem Huttertum zugeführt hat.

Im Septemebr 1920 haben wir als die Grundlage unseres Aufbaus folgende Punkte beschlossen, zu denen wir uns heute auf dem Bruderhof wie damals in Sonnerz bekennen (in handschriftlichem Original aufbewahrt im Archiv Sonnerzer-Bruderhof im Sonnerzbuch der Sonnerzer Geschichte von 1920—1927.)

Wir sind eine arbeitende Gemeinschaft von Jüngern Jesu, die alles verlassen, um ganz der Liebe und der produktiven Arbeit zu leben. Wir müssen uns als Gemeinde Christi bekennen, als Abendmahlsgemeinschaft.

Wir brauchen Menschen, zum ersten, die den Christen Geist ausstrahlen, missionarisch wirkende Menschen. Es müssen Menschen sein, die Missionarische Persönlichkeiten sind.

2. Wir brauchen Christen, wiedergeborene Menschen, die das Leben der Bergpredigt auf sich genommen haben.

Vom August 1920 besitzen wir ein Blatt unserer Siedlung und Stiftung auf welchem die Gründer der Stiftung als feierlich für immer verpflichtete Brüder von Novizen unterschieden werden, und diese wieder von denen zur Einführung in die Mitarbeit aufgenommenen Gäste unterschieden sind. (August 1920, aufgehoben im Archiv Bruderhof Neuhof im Sonnherz-Buch.)

Aus dem Winter 1920—21 haben wir in zwei Exemplare in unserem Archiv Bruderhof-Neuhof (auch im Sonnherz-Buch) noch unsere damalige Ordnung, von der wir hier folgende Punkte wiedergeben:

1—2. Unser Haus und unser Zusammenleben baut sich eine Neuwerk-Gemeinschaft, eine aufbauende Arbeitsgemeinschaft auf.

3. Als Lebensgemeinschaft kennen wir kein Privatleben, sondern teilen alle Lebensgüter, alle Arbeit, alle Verantwortung und alle Freude miteinander.

4. Unser Zusammenleben ist auf Vertrauen aufgebaut. Wir rechnen aufeinander und treten für einander ein. In allen persönlichen Fragen und in allen Angelegenheiten der Hausgemeinschaft und der verschiedenartigen Arbeit ist vertrauensvolle Offenheit selbstverständlich.

5. Wir haben keine Gäste, sondern nur Mitarbeiter in unserm Hause.

6. Es kann niemand in unserm Hause leben, der nicht ebenso, wie die anderen Glieder des Hauses zu arbeiten bereit sind. (Z. B. Fluraufräumen, Holzarbeit, Stiefelputzen, Umgraben, Aufwaschen, Flicken, Kühe hüten und dergleichen.)

7. Morgens holt sich jeder eine Arbeitsmöglichkeit und Arbeitsanleitung bei dem Arbeitszuteiler.

8. In Rücksicht auf unsere Lebensbedingungen muß von all unseren Freunden erwartet werden, daß sie keine Nahrungsmittel irgendwelcher Art für Privatbedürfnisse einkaufen.

9. Jeder Hausgenosse räumt sein Zimmer selbst auf und sorgt in seinem Teil für hygienische Reinlichkeit in allen Räumen des Hauses.

(Fortsetzung folgt.)



Nur treu

Von Helene Hübener.

(Fortsetzung)

Als Anna mit den Kindern fort war, steckte Frau Baum wieder den Kopf zur Tür herein. „Frau Brok", sagte sie geheimnisvoll, „passen Sie nur dem Mädchen auf!" „Welchem Mädchen? Sie wollen doch nicht sagen —" „Daß Anna sich das Papierchen angeeignet hat. Eine günstige Gelegenheit. Sahen Sie nicht, wie verlegen sie wurde? Art läßt nicht von Art. Denken Sie nur, von welcher Familie sie stammt. Das steckt einmal drinn und das bringen Sie auch nicht heraus." „Ich habe nie bemerkt, daß Anna mir das Geringste genommen hat; im Anfang hat sie mitunter genascht, auch wohl die Wahrheit zu verbergen gesucht, aber das ist längst vorüber. Sie kennt den Unterschied zwischen Recht und Unrecht und strebt dem Guten nach." — „Mir kann's ja gleich sein," sagte Frau Baum in gereiztem Ton. „Sie haben dem Mädchen bis jetzt keine Gelegenheit gegeben, da Sie immer vorsichtig mit dem Gelde sind. Aber, sie ist nicht so, wie Sie denken. Das eitle Närrchen putzt sich gern. Gestern erzählte sie mir, sie habe in einem Laden der Stadt so schöne Broschen liegen sehen, eine habe ihr sonderlich gefallen, die hätte sie kaufen mögen, aber sie wäre mit fünf Mark ausgezeichnet gewesen." „Anna kauft sich nichts, ohne mich darum zu fragen. Wir wollen die Angelegenheit ruhen lassen. Sie haben mir das Geld gegeben, Frau Baum, damit gut." „Nun, wenn Sie nur das wissen, dann bin ich zufrieden. Daß Sie nur nicht denken, ich habe das Geld nicht abgeliefert." Damit ging die Frau, und wenn Frau Brok auch nicht glauben mochte und wollte, was sie ihr in die Ohren geblasen, einen Stachel ließ es doch zurück.

Als Anna zurückkam, fand sie Frau Brok wieder suchend. Es wurde den ganzen Abend gesucht, vor und nach dem Abendbrot, aber gefunden wurde nichts. „Wie hübsch das Gretchen die Wolle gewickelt hat," sagte Frau Brok, „mir ist nur alle Lust zum Stricken vergangen." Hiemit nahm sie die beiden Wollknäuel und packte sie in den Eßschrank. „Anna, es ist doch niemand ins Haus gekommen, während ich mit Frau Baum oben war?" „Niemand," war die Antwort. „Und du weißt wirklich nicht, wo das Geld hingekommen ist, Anna, du bist die Einzige, die in der vorderen Stube gewesen ist, du mußt es wissen". Sie sah sie mit dem strengen Blick an, der ihr eigen war, und plötzlich ging Anna eine Ahnung auf, welchen Verdacht Frau Brok hegen konnte. „Sie denken doch nicht, daß ich —" stotterte Anna erschrocken. „Ich will es nicht denken, mein Kind, ich hoffe, du sagst mir stets die Wahrheit." „Ich nehme kein Geld," sagte Anna trotzig, „ich nehme Ihnen überhaupt nichts." Nach einer Weile fügte sie hinzu: „Es ist vielleicht, als ich die Tür aufmachte, durch den Luftzug vom Tisch geflogen —" „Dann müßte es hier sein, müßte sich irgendwo gefunden haben. Wir wollen die Sache ruhen lassen, wollen morgen, bei Tage, alles noch einmal durchsuchen, und wenn sich's nicht findet — den Wert des Geldes will ich gern verschmerzen, aber zu denken —" Sie vollendete den Satz nicht, aber auf Anna legte sich ein schwerer Druck, der nicht wieder von ihr weichen wollte.

Sie sprachen nicht mehr viel zusammen den Abend. Anna besorgte ruhig ihre Arbeit, aber als sie in ihrem Kämmerlein lag und alles still um sie her war, da schluchzte und weinte sie bitterlich. Frau Brok aber dachte: „Wenn die Versuchung sie übermannt haben sollte, so kommt sie gewiß morgen und bekennt es." Aber Anna konnte nicht bekennen, was sie nicht getan und als am folgenden Tage wieder jedes Eckchen durchsucht worden, jedes Blättchen umgewendet, jede Decke aufgehoben, da bemächtigte sich ihrer eine große Mutlosigkeit. Sie merkte es zu gut, daß Frau Brok Mißtrauen hatte, diese war verstimmt. Anna war stiller als gewöhnlich, es hatte sich ein Schatten zwischen sie und ihre Herrin gestellt. Am Abend vor dem Zubettgehen sagte Frau Brok plötzlich: „Nun, Anna, wir wollen vergessen, was zwischen uns liegt." Sie reichte ihr die Hand. „Glauben Sie mir, daß ich das Geld nicht genommen habe?" „Ich will dir's glauben, und nun sei wieder munter und vergnügt und laß die Sache ruhen."

Frau Brok war entschlossen, gegen Anna nichts mehr zu erwähnen, aber zu ihrer eigenen Beruhigung wollte sie, wenn Anna abwesend sei, deren Stube untersuchen; fände sie nichts, was auf ihre Ehrlichkeit einen Schatten werfen konnte, so wollte sie ihr wieder Vertrauen schenken. Am andern Morgen wurde Anna in die Stadt geschickt; als sie eine Weile fort war, begab sich Frau Brok in das Stübchen, welches sie Anna, seit sie erwachsen war, eingeräumt hatte. Sie sah sich prüfend darin um und ging an die Kommode. Sie zog das oberste Fach auf und nahm die Sachen auseinander. Dort lag das Portemonnaie, sie wollte eben darnach greifen, da hörte sie ein Geräusch hinter sich. Sie sah, wie Anna totenbleich in der Tür stand, gleich darauf aber verschwand. „Anna", rief sie, aber Anna war wieder fort. Es war ein Regenguß gekommen, deshalb war sie wieder umgekehrt, um sich ihren Schirm zu holen.

Frau Brok fühlte, daß es nicht richtig gewesen, nachdem sie dem Mädchen versprochen, ihr zu glauben, in ihrem Mißtrauen zu beharren; sie ahnte aber nicht, wie tief sie das Mädchen damit verwundet hatte. Anna war den ganzen Tag über sehr still und in sich gekehrt. Sie machte ihre Arbeit, vermied aber absichtlich, mit Frau Brok zusammen zu sein. Sie war viel in ihrer Stube beschäftigt, aber Frau Brok beachtete es nicht. Diese war durch die Aufregungen der vorhergehenden Tage recht angegriffen und schlief die Nacht besser als gewöhnlich. Sie erwachte erst, als die Sonne hell und freundlich ins Zimmer schien. Sie hatte es ja auch gut; wenn sie aufstand, war der Kaffee fertig, die Stuben blank. Sie wollte nun das alte Mißtrauen zu überwinden suchen und sich von niemand mehr etwas einreden lassen. Die ungewöhnliche Stille im Hause fiel ihr auf. Sonst ertönte mitunter schon Annas helle Stimme in der Küche, wo steckte sie heute? Als Frau Brok ins Eßzimmer kam, war der Kaffeetisch gedeckt, alles stand bereit, aber keine Anna kam mit freundlichem Morgengruß, wie sie es gewohnt war. Frau Brok glaubte immer noch, das Mädchen sei mit einer Arbeit beschäftigt im Garten oder sonstwo, und habe ihr Kommen überhört. Als aber die Stunde vergangen war und sich nichts regte, da überkam sie ein seltsames Gefühl der Angst. Sie ging in Annas Stube, als ob dort Aufklärung zu finden sei. Nach einigen Minuten war die Lösung da. Auf dem Tisch lag ein Zettel mit den wenigen, inhaltschweren Worten: „Seien Sie mir nicht böse, daß ich Sie verlassen habe. Solange Sie mich für eine Diebin halten, kann ich nicht unter einem Dache mit Ihnen leben. Ich vergesse nie, was Sie an mir getan haben. Anna Münz."

Es war Frau Brok einen Augenblick, als ob alles in ihr stockte. Das war also das Ende von der Geschichte. Verlassen von dem Mädchen, das ihr immer mehr eine treue Stütze ihres Alters werden sollte. Und warum? Wegen dieses unglücklichen Fünfmarkscheins! Ja, das Mädchen hatte ein sehr zartes Gewissen — oder sie hatte es genommen und schämte sich, es einzugestehen. Sie hatte nur das Notwendigste mitgenommen, aber der Konfirmationsspruch, der sonst über ihrem Bett hing, war verschwunden; daß sie den mitgenommen, war kein schlechtes Zeichen. Was sollte sie glauben! Sie war in letzter Zeit so glücklich gewesen in Annas Besitz, warum mußte diese schwere Prüfung über sie hereinbrechen! Was würden die Leute sagen? Und Frau Baum? Da lugte sie schon in die Stube. „Wo bleibt denn die Anna heute?" fragte sie neugierig. „Mein Anna kommt nicht wieder," erwiderte Frau Brok mit zitternden Lippen. „Hätten Sie mir nicht zuerst Mißtrauen eingeflößt, ich selbst wäre gar nicht darauf gekommen, Anna für eine Diebin zu halten." „Es ist ja der beste Beweis dafür, daß sie fortgelaufen ist. Hätte sie ein gutes Gewissen, so wäre sie ruhig geblieben", versetzte Frau Baum. „Ich muß sehen, wie ich allein fertig werde," versetzte Frau Brok kurz; sie wünschte, die Frau möge sie verlassen. Frau Baum merkte es und ging ihrer Wege. Frau Brok aber zog sich in ihre Gemächer zurück und weinte bitterlich.

Siebentes Kapitel.

Die Heimat der Seele ist droben im Licht.

Als Anna Frau Brok in ihrer Stube fand, damit beschäftigt, ihre Sachen zu untersuchen, da war es wie ein Schwert durch ihre Seele gegangen. Die Frau, welche sie so hoch verehrte und liebte, der sie ihr ganzes Leben in Dankbarkeit widmen wollte, sie traute ihr nicht mehr! O, sie konnte es nicht ausdenken, wie das enden sollte. „Fort, fort von hier, wo man dich für eine Diebin hält," so tönte es in ihr. In großer Aufregung, die sich jedoch äußerlich verbarg, suchte sie nur wenige Habseligkeiten zusammen, am nächsten Morgen in aller Frühe wollte sie das Haus verlassen. Sie lag die ganze Nacht wach. Sollte sie bleiben? Sollte sie ruhig alles über sich ergehen lassen? Nein, wenn die Leute mit Fingern auf sie zeigen würden und sich zuflüstern: Sie hat ihrer Wohltäterin Geld weggenommen, das würde sie nicht überleben. Lieber fort, dann hörte sie nicht, was die Leute sagten. Und Frau Brok? Nun, sie würde sich Frau Sattler wieder nehmen und alles würde sein, wie es vorher gewesen. Wenn sie ihr diese Schlechtigkeit zutraute, konnte sie sie nicht lieb haben. Und ihre Liebe zu Frau Brok war doch so groß. Sie hatte es ihr freilich nie zu zeigen gewagt, konnte nicht viele Worte machen, aber durch die Tat hatte sie es fort und fort beweisen wollen — nun war alles dahin.

Als es zu tagen begann, stand sie leise auf, besorgte ihre Obliegenheiten mit größter Gewissenhaftigkeit und bald nach vier Uhr schlüpfte sie durch die Hintertür ins Freie. Sie brauchte nicht zu besorgen, daß Frau Baum sie bemerkte, diese liebte das Frühaufstehen nicht sonderlich und auch die Nachbarn lagen noch in tiefstem Frieden. Es war ein wunderschöner Sommermorgen, der Tau lag auf den Gräsern und blitzte wie tausend Diamanten in der Morgensonne. Sie warf noch einen Blick zurück auf Haus und Garten und wanderte zur Stadt hinaus, wieder das heimatlose, einsame Waisenkind, das sie früher gewesen. Eine tiefe Traurigkeit lag auf ihrem jungen Gesicht, sie war wie eine vom Frost getroffene Blume. Sie war schon ein gutes Stück gegangen, als sie stillstand und sich fragte wohin? Die Antwort lag bei der Frage. Wohin wohl anders als zu dem Bruder, der nun ihr Ein und Alles war, was sie auf der Welt besaß. Ihm wolle sie alles klagen, mit ihm beraten, was sie tun solle, er war verständig und gut, er würde sicher das Rechte treffen. Das Dorf, wo er in Diensten stand, lag aber mehrere Meilen entfernt, sie würde es heute nicht erreichen können, vielleicht fand sie in einem andern Dorf Unterkunft für die Nacht und morgen ist Sonntag, da konnte sie mit dem Bruder länger zusammen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Zu verkaufen.

Wünsche mein in Nord Kildonan, auf der mennonitischen Ansiedlung befindliches Land zu verkaufen! Das Land liegt an der Edison Str., an der das Bethaus der Mennoniten Brüdergemeinde steht. Es liegt ungefähr 200 Fuß vom Hochweg. Das Lot ist 75 Fuß breit und etwas über 200 Fuß lang.

Kaufliebhaber möchten sich bitte an meine Adresse wenden:

Peter Joh. Kornelsen,
92 Juno St., Winnipeg, Man

Wöchentlicher Ueberblick

(Nachrichten der kanadischen Presse.)

Montag, den 3. November: Canadas Hilfe für Rußland schließt ein Kriegsmaterial, Lebensmittel, medizinische Hilfe und Transportausrüstung, wie Prime Minister es bekannt gab, als er über die Kriegslage sprach. Ueber die Lage der U. S. A. sagte er, daß die Staaten die neutrale Lage aufgegeben hätten.

Die Lage in der Krim ist kritisch, wie die russische Regierung von Kuibyshev berichtet, an den anderen Fronten sind die Feinde aufgehalten.

Wie von Vichy berichtet wird, sind in Frankreich 14 Briten interniert worden, die in ihren Heimen an der Riviera blieben, auch als Frankreich zusammenbrach. Dieses ist als Vergeltung für den Arrest von 14 Franzosen durch die Briten in Syrien.

Berlin berichtet, daß die russische Armee in der Krim geschlagen sei. Dieselbe sei in zwei Teile geteilt.

Die U. S. A. haben Finnland die Nachricht gegeben, daß wenn sie wollen weiter die Freundschaft der Vereinigten Staaten genießen, dann müßte der Krieg gegen Rußland eingestellt werden. Es wird erwartet, daß es zur Folge haben kann, daß England an Finnland, Rumänien und Ungarn den Krieg erklären wird.

Finnlands Antwort an die U. S. A. wird in etlichen Tagen erwartet.

Die U. S. A. Regierung hat Deutschland vorgelegt, daß sie mit der Summe von $2,967,092 alle Forderungen für die Versenkung von Robin Moor als gedeckt betrachten wird. Die deutsche Gesandtschaft gab beim Empfang dieser Zuschrift die Auskunft, daß mit einer Antwort der deutschen Regierung nicht zu rechnen sei.

In Rußland sollen schon viele englische Flugzeuge, Flieger und Landmannschaft des Flugdienstes sein.

Der bekannte Geldmann und Philantrop Simon Guggenheim, New York starb in seinem 73. Lebensjahre.

Prime Minister King und Präsident Roosevelt beendigten ihre zwei Tage lange Konferenz. Es ist keine Erklärung darüber abgegeben worden.

„Verdrießliche" Männer

und Frauen, leiden vielleicht vom aufsteigenden Verdauungsgas, saurem Magen oder Kopfschmerzen, hervorgerufen durch Anfälle von Verstopfung. Versuchen Sie **Adlerika**. Es stellt die erfolgreichen 5 Blähung lösende zur Befreiung von Gasschmerzen, und 3 Abführmittel dar zum leichten und schnellen Stuhlgang. Ihr Drugist hat **Adlerika**.

Weiter 40 Nursen sind bereit, nach Süd-Afrika abzufahren, wo schon 120 an der Arbeit sind. Ein gutes Zeugnis für canadische Krankenschwestern.

Von Rom kommt die Nachricht, daß der Krieg in den verflossenen 15 Monaten die hohe Summe von 4 Bill. Dollar gekostet hat, die meistens durch Anleihen aufgebracht sind.

In Ottawa treffen die Konservativen Canadas zur Sitzung zusammen zur Wahl des Leiters der Oppositionspartei im Parlament. Hon. Hanson, der die Partei zeitweilig leitet, möchte von der Aufgabe entbunden werden, er läßt nicht einmal seinen Namen als Kandidat aufstellen, und doch hat er seine Aufgabe sehr gut ausgeführt.

Rumänische Truppen, und auch ungarische werden jetzt aus Rußland zurückgezogen, wie die Nachricht über die Türkei berichtet.

Die Schwedisch-Amerikanische Ligierdampfer an die italienische Renie hat den 28,000 Tonnen Passagierung verkauft. Der Dampfer ist in Italien gebaut worden.

König Christian von Dänemark sagte in einer Rede zu den Studenten, er hoffe, er könne Dänemark seinem Thronfolger so abtreten, wie er es einst übernommen habe.

Dienstag, den 4. November: Die Lage hat sich so zugespitzt, daß mit einem Kriege zwischen England und Finnland gerechnet wird. Finnland sagt, es handele sich nur um die Murmansk Eisenbahn, die England und Amerika benutzen wollen, um Rußland Hilfe für den Krieg gegen Deutschland zu senden, denn Murmansk ist der einzige eisfreie Hafen Rußlands im Norden.

Der schwerste Kampf wütet jetzt um Rostow, das die Deutschen zu umgehen versuchen, nach anderen Nachrichten aber zu nehmen versuchen. Marschall Timoschenko soll alle mögliche Macht zusammen gezogen haben.

Manitobas Parlament tritt am 9. November zusammen.

Gen. Sir Wavell ist in Singapore eingetroffen, wo sich England für jegliche Möglichkeiten vorbereitet hat.

In Winnipeg starb Mrs. R. Alexander, 102 Jahre alt. Zu ihrem 100. Geburtstage erhielt sie Glückwünsche vom König und der Königin.

Die Möglichkeit besteht, daß britische Truppen durch den Kaukasus gehen werden, um die Oelfelder desselben vor den Deutschen zu schützen. Weitere Nachrichten besagen, daß die Russen ihr Militär vom Süden der kaukasischen Berge nach dem Norden derselben verlegen.

5 Vichy Frachtschiffe wurden von britischen Flotteneinheiten abgefangen und übernommen, denn die Fracht sei doch für Deutschland bestimmt.

Die Admiralität in London gibt bekannt, daß die britische Flotte 1276 Offiziere und Mannschaft von versenkten deutschen U-Booten aufgesammelt habe.

Canadas Kriegsminister, Hon. Ralston ist von England zurückgekehrt.

Die konservative Versammlung in Ottawa möchte gerne den früheren Führer der Partei, und gewesenen Premier Meighen für die Zeit des Krieges als Führer der Partei haben.

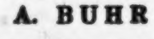
Die Deutschen Interessen sollen die französischen Guthaben im Suezkanal aufkaufen, um an der Kontrolle des Kanals Teil zu nehmen.

Die Verlustliste des Ruben James, des amerikanischen Zerstörers ist als 99 Mann bekannt gegeben.

Mittwoch, den 5. November: Es ist den Deutschen gelungen, den Weg über die Berge der Krim sich zu bahnen, wodurch die russische Armee in drei Teile geteilt ist. Feodosia ist genommen. Es wird jetzt wohl gegen Sevastopol und Kerch gehen. Neutrale glauben, daß Sevastopol sich auch lange halten wird können, wie es mit Odessa der Fall war.

Es wird bekannt gegeben, daß die deutschen U-Boote bis nahe der Newfoundland Küste kommen.

Der amerikanische Clipper wurde auf die Bitte der Regierung Japans zwei Tage in Hong Kong aufgehalten, da Japan zu seinem Gesandten, und noch einem Minister, die in Washington stationiert sind, noch einen speziellen Bevollmächtigten schicken. Es ist der frühere japanische Gesandte in Berlin Saburo Kurusu. Tokio beschreibt die Sendung, als die letzte Gelegenheit, der Demokratien, den Krieg zu beendigen.



A. BUHR

vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

325 Main Street, Winnipeg, Man.
Office Tel. 97 621 Res. 38 0[illegible]

La Guardia ist zum dritten Male als Mayor New Yorks gewählt worden. Er ist nicht mit großen Stimmenmehrheit über seinen demokratischen Gegner im Amt geblieben.

Am 11. November ist der Waffenstillstandstag, der in Winnipeg gefeiert wird.

Donnerstag, den 6. November: Von Ottawa kommt die Nachricht, daß unter anderen dem Premier Manitobas Bracken die Leitung der konservativen Partei Canadas angetragen worden sei. Rt. Hon. Meighen wird wohl den Ruf zurückweisen, sich aber für Bracken einstellen, was Hon. Bracken wohl den Platz sichern würde.

Diktator Stalin sprach übers Radio von Moskau und sagte, daß mit englischer und amerikanischer Hilfe Rußland den Krieg gewinnen werde, es werde bald wieder eine Kampflinie aufstellen. Er behauptete, daß Deutschland 4,500,000 Mann schon verloren habe, Rußland viel weniger.

Die Sturmwolken am politischen Himmel des Pacifics ziehen sich stark zusammen, und es kann dort irgend eine Zeit los gehen. Es wird damit gerechnet, daß Japan zuerst Niederländisch Indien angreifen werde, um Oel zu bekommen, das ihm ganz abgeschnitten ist, Japan selbst gibt aber



Amerikanische Küstengeschütze.

Leiden Sie an Rheumatismus-schmerzen?



Wenn Sie Schmerzen in Gliedern und Gelenken dulden, Empfindlichkeit spüren, oder mit jedem Witterungswechsel Qual empfinden, warum nicht **Rosse Tabs** versuchen, schon mehr wie 20 Jahren benutzt als Hilfe in der Linderung von Rheumatismus-Schmerzen!

Frei Offerte an Leser der Mennonitischen Rundschau

Wenn Sie noch nie **Rosse Tabs** benutzt haben, laden wir Sie ein, sie zu **versuchen, erproben, auf unsere Kosten.** Erlaubt uns ein volles Paket zu senden. Gebraucht 24 Tabletten **frei.** Wenn nicht mit dem Resultat und niedrigen Preis höchst erfreut, schickt ungebrauchten Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. Schickt kein Geld, nur Namen und Adresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS COMPANY
Dept. A-21
2708 W. Farwell Ave.,
Chicago, Ill.

Jetzt ist mein

„Bibelstudium für das Heim"

in Deutsch oder Englisch, der **ganze** 3-jährige Kursus zu haben für **50c.**
(Früher $1.00 für ein Jahr)
Gott allein weiß, wie lange wir noch die volle Freiheit genießen werden! Drum wollen wir uns **jetzt** in Gottes Wort vertiefen.

J. B. Epp, Bibellehrer,
415-E-6th St., Newton, Kans.

Erna Hartman

Electrotherapist

Mit einer Ausbildung in Hospitälern in Deutschland, Manitoba und Britisch Columbia, habe ich meine Praxis in den sich immer stärker behauptenden verschiedenartigen elektrischen Behandlungen aufgebaut. Ganz hervorragende Erfolge zeigen sich in Fällen von: **Rheumatismus, Gliederlähmung, Nerven- und Kopfschmerzen, Gicht, Hexenschuß (Lumbago), chronische Stuhlverstopfung, Magen-, Nieren- und Blasen-Erkrankungen, Schlaflosigkeit, Frauenkrankheiten** und anderen chronischen Leiden. Ausgestattet mit modernsten Apparaten, bin ich in der Lage, meine Tätigkeit auf ein weites Behandlungsfeld auszudehnen.

Lungen-, Rücken- und Nierenfell-Entzündungen, Asthma, Bronchitis, Geschwüre aller Art können in kurzer Zeit geheilt werden.

OFFICE: 204 COLONY ST., WINNIPEG—Phone 34 584

Saat - Getreide - Prüfungen

Die Farmer werden eingeladen, eine Probe des Saatgetreides, das sie nächsten Frühling zur Saat gedenken zu brauchen, bei irgend einem Federal Agenten die Keimungsfähigkeit des Getreides unentgeltlich untersuchen zu lassen.

FEDERAL

(20)

FEDERAL GRAIN LIMITED

Besuchen Sie den

Markt gebrauchter Autos.

Gebrauchte Caren und Trucks aller Preise, aller Modelle, aller Art.

Inman Motors Ltd.

Fort St. & York Ave., Winnipeg.

Arbeiter

für die Wintermonate auf der Farm gesucht. Lohn nach Vereinbarung.

Jacob H. Dick,
Culroß, Man.

Zu verkaufen

Farm von 17.35 acres. Neues Haus 26 bei 36, 5 Zimmer; Wasserleitung; Stall 18 gei 36, Raum für 4 Kühe, 1 Pferd, Schweine und Raum für 10 Tonnen Heu; 2 Hühnerhäuser für 50 Hühner jedes; ½ acre Himbeeren und ½ acre Weintrauben; Obstgarten: 70 Apfel-, 53 Pflaumen-, 17 Pflaumen-, 3 Kirschen-, 1 Aprikosen- und 14 Wals-Bäume; 7 Acker in Clover; 5 Acker in „Stumpland", leicht zu klären und ist gegenwärtig gute Weide. **Der Preis $2,500.00 bar.** Diese Farm liegt nahe der Yarrow Post Office.

Charles Sabo,
Yarrow, B. C.

Der Mennonitische Katechismus

mit den Glaubensartikeln zu 40¢
ohne den Glaubensartikeln zu 30¢

Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 10 Prozent Rabatt.

Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 15 Prozent Rabatt.

Die Zahlung sende man mit der Bestellung an:

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

nur 10 Prozent des von Japan gebrauchten Oels. Es hat ja große Vorräte, doch im Kriege gehen die früher zur Neige. Und auf ein Einlenken Washingtons ist nicht zu rechnen.

Litvinov ist zum russischen Gesandten nach Washington ernannt worden.

Washington gibt bekannt, daß es an Rußland einen Kredit von 1 Bil. Dollar eingeräumt habe, und alle Kriegseinkäufe sollen sofort ausgeführt werden.

In Singapore sind frische große Militärverstärkungen eingetroffen.

Ein japanischer Dampfer lief auf eine russische Mine und versank. Tokio überreichte der russischen Regierung eine scharfe Protestnote.

Viele hohe russische Beamte sind in Kuibyshev eingetroffen.

Im Westen Moskaus sollen die deutschen die russische Linie durchbrochen haben, dann aber wieder zum Stillstand gebracht worden sein.

Freitag, den 7. November: Stalin hielt seine zweite Rede, dieses Mal auf dem Roten Square in Moskau, wo er zu den Arbeitern der Soviet Union am Tage des 24—jährigen Jubiläums der Kommunistischen Revolution sprach und den Sieg der Soviets aussprach. 40 bis 50 Meilen entfernt steht die deutsche Armee. Stalin behauptete, daß Deutschland 4,500,000 Soldaten im russischen Kriege eingebüßt habe, Rußland nur 1,748,000. Berlin wieder sagt, daß bis heute die russische Armee zwischen 7 und 8 Millionen Soldaten verloren hat durch Gefallene und Gefangene.

Berliner Nachrichten besagen, daß das Wetter weitere Operationen im Moskauer Kampf gegenwärtig unmöglich machen. Bei Tula jedoch sind sehr schwere Kämpfe im Gange. Auch nordwestlich von Moskau wird schwer gekämpft. Weitere Kämpfe gehen bei Rostow weiter. und in der Krim wird jetzt Sevastopel schwer beschossen. Doch meldet Berlin scharfen Widerstand der Russen.

Eine weitere Nachricht besagt, daß die Deutschen und Finnen im hohen Norden einen weiteren Vorstoß vorbereiten, der nicht nur die Murmansk Linie, sondern sogar die Linie von Archangelsk abschneiden soll. Die Kämpfe sollen bis 15 Meilen von Murmansk vorgedrungen sein.

Von Helsinki kommt die Nachricht, daß sobald Finnland sein Ziel erreicht habe, werden die weiteren Kämpfe eingestellt werden.

Bei Leningrad greifen die Russen scharf die die Stadt umschließenden Deutschen an.

In Bulgarien werden Maßnahmen getroffen, die die Türken veranlassen mit einem Angriff Deutschlands auf die Türkei zu rechnen, wie die Tagespresse berichtet.

Premier Bracken hat die Nomination als Leiter der konservativen Partei abgelehnt. Es wird aber berichtet, daß neue starke Versuche gemacht werden, ihn doch zur Annahme zu bewegen. Den Vorzug würde man zweifellos dem früheren Führer und Premier Meighen geben.

Die englischen Flieger griffen Oslo in Norwegen, Hamburg und andere deutsche Stützpunkte an. Auch Naples in Italien wurde angegriffen.

Die Billion, die die U.S.A. Rußland vorstrecken, tragen keine Zinsen und sind erst zahlbar 5 Jahre nach dem Kriege.

Von Washington kommt die Nachricht, daß die Vereinigten Staaten wohl die amerikanischen Marinesoldaten aus China zurückziehen wird, ohne weitere Auskunf darüber zu erteilen.

Sonnabend, den 8. November: Von London kommt die Nachricht, daß mit einem erneuten Angriff auf Moskau gerechnet müsse werden, denn Deutschland schiebt seine Armeen zurecht, und Deutschland besitzt eine große Schlagkraft.

Von Berlin kommt die Nachricht, daß die deutschen Truppen die Vororte Sevastopels erreicht haben, auch bei Kerch die ersten russischen Linien durchbrochen und bei Yalta russische Kavalerie geschlagen.

Die englische Luftmacht griff Berlin an, Köln, Mannheim, das Ruhr Gebiet und andere besetzte Orte. 35 Flieger wurden verloren, die größte Zahl bei einem Angriff, doch sagt London, ist der Prozentsatz klein beim großen Angriff, der durchgeführt wurde. Deutsche Flieger griffen England an. In Berlin gab es 7 Tote, auch viele Verwundete, doch wenig Schaden.

Englische Flieger griffen Brindisi, im Süden Italiens an, wo 30 Tote und viele Verwundete gemeldet wurden.

Die Deutschen versuchen Leningrad zu umgehen, um dort mit den Finnen zusammen, weiter vorzugehen.

Helsinki sagt, Hanko muß befreit werden, bis dahin werden sie weiter kämpfen. Es sagt, daß von russischer Seite kein Friedensvorschlag gemacht sei, wie die Nachricht aus Washington lautete.

Wenn die amerikanische Marine Shanghai verläßt, wird die reiche Stadt ganz von Japan übernommen werden. Die Lage im Osten ist sehr dunkel. Japan sagt, geht Amerika auf seine Vorschläge nicht ein, dann wird Japan sich sein Recht nehmen.

Der erste Schlag wird gegen d. Burma Road erwartet, um jegliche Hilfe für China abzuschneiden.

Die Biblische Geschichte

für mennonitische Elementarschulen — Oberstufe — von den Religionslehren K. Unruh, W. Neufeld und K. Wiens, 208 Seiten stark, in Leinwandeinband zum Preise von $1.00

Die Bestellungen mit Zahlungen richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Dr. med. H. W. Epp, B. Sc., M.D., C.M., L.M.C.C. — Der kleine Geburtshelfer. — Ursprung des Lebens, Schwangerschaft, Entbindung und Kindesernährung. — Allgemeinverständlich und volkstümlich dargestellt. Preis brosch. 85 Cent. Zu beziehen durch den „Boten" und die „Rundschau"



„Hurry, Bitte!"

Gerade jetzt... wenn der Lieferungsdienst am besten ist... ist die Zeit, Ihre Weihnachtsbestellung einzusenden.

Stellen Sie jetzt Ihre Liste nach dem EATON'S Herbst- und Winter-Katalog auf. Dort ist eine große Auswahl von Geschenken, für jedes Glied der Familie passend.

Senden Sie uns Ihre Weihnachts-Bestellungen früh!

T. EATON Co. WINNIPEG CANADA





THE LESSON OF THE MENNONITES

For more than four hundred years the Mennonites have steadfastly refused to bow to the dictates of the political and social world around them, and they still seem to be going strong. The Amish division in Lancaster County, Pa., has been farming for many years and, as they needed more land, they recently sold 188 acres for $44,000 and purchased a much larger acreage in St. Mary's Country, Md., for less than $25,000, which they will occupy and proceed to make worth just what their Pennsylvania property is worth. These people work hard, they save, and they are careful spenders, and not a cent of their money goes to the beer parlours or the gamblers' dens. We wonder if we are paying too much for the privilege of "keeping up with the Joneses"! We are doing it both in city and country, but is it worth the trouble and the cost? Would not old age be more secure and middle age and youth just as pleasant if we were to live more simply?



GERMINATION TESTS

Last year we installed in our laboratory two modern germinators, each with a capacity of 300 samples in duplicate per week. We undertook to test samples of small grain seeds, including wheat, oats, barley, rye and flax. Nearly 5,000 samples of seed were sent in by line elevator grain buyers for their customers. The reults were of great value in assisting farmers to assess the value of their own seed.

The germination tests are availlable again this year. Samples of wheat, oats, barley, rye or flax intended for sowing next spring should be brought by farmers to their local line elevator agent as soon as possible. Forage crop and vegetable seeds will not be tested in our laboratory, but must be sent to the Government laboratories at Calgary, Saskatoon or Winnipeg.

Sometimes cereal seeds exhibit what is known as "dormancy". That is, seeds which are really alive refuse to germinate, especially in the autumn. This means, of course, that the true viability of some samples may be underestimated. It so happens that this dormancy, or delayed germination, as it is sometims called, can be broken by special prechilling treatment. Thus, without pre-chiling, the true germination percentage may be underestimated.

We have now installed a Frigidaire unit, spesially built for our purpose, which will enable us to pre-chill all samples sent in for tests.

There is so much weathered grain in the country this year that the demand for tests will probably exceed the capacity of our laboratory. The sooner samples are sent in, therefore, the better. Consult any grain buyer of the line elevator companies associated with this Department. He will mail your samples to us.

EDUCATION WEEK 1941
November 10th to 16th,
RADIO TALKS over C.J.R.C.

GENERAL THEME
"Education For A Strong Canada"

DAILY TOPICS

Monday, Nov. 10 — Physical Fitness — Robert Jarman.

Tusday, Nov. 11 — National Morale — Wm. Tightbody.

Wednesday, Nov. 12 — Cultural Wellbeing — Miss Ethel Kinley.

Thursday, Nov. 13 — The School in the Nation — J. W. Chafe.

Friday, Nov. 14 — The Democratic Way — G. J. Reeve.

Saturday, Nov. 15 — Canadian Unity — Miss Ida Davidson.

Sunday, Nov. 16 — Family Life — Rev. G. R. Calvert.

Time — 4:30 to 4:45 — daily, Tuesday 5 P.M. — Sunday 11 A.M. *Education Week — 11th year for Manitoba and 7th Dominion-wide.*

NOTE:

Education Week is always important. Its importance increases as the realization of the value of our Democratic standard of life grows with the struggle we are making to retain it.

The attention of Teachers, Trustees, Newspapers, Churches, Service Clubs and all other public organizations interested in education and national welfare is called to this matter. The wide and sympathetic cooperation of all is essential to the success of the Week and is earnestly sought by the Provincial Committee in charge.

C. K. Rogers,
Chairman of General Committee.
E. K. Marshall,
Secretary.

Each year at this time our thoughts naturally turn towards Christmas and its observance. The Christmas season is one which appeals perhaps more directly to the charitable instincts of the general public than any other festival of the year and in consequence those who are in a position to do so start organizing to provide Christmas cheer for those in need, particularly for needy children.

As in former years the packing plants, the bankers and the public utilities are again organizing a Christmas and Welfare Fund administered by the Council of Social Agencies.

Although unemployment has largely disappeared, there are still hundreds of families, including soldiers where there are more than two children, who will need assistance from this Christmas Fund.

Modernes Uhrengeschäft



neu eröffnet zur prompten, besseren und garantierten Reparatur-Bedienung zu mäßigen Preisen. Abholung und Ablieferung wie Zurücksendung per Post frei.

Phonen Sie 24 401 oder schreiben Sie an:

JOHN EPP
803 McDermot Ave., Winnipeg, Man.

Verkaufe auch Uhren, Ringe, Silberwaren und andere Juveliersachen auf kleine monatliche Zahlungen.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..................
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..................

(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50).

Beigelegt sind: $..................

Name ....

Post Office ....

Staat oder Provinz ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft," „Money Order," „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den USA. auch persönliche Schecks.) Auch kanadische „Post Stamps" dürfen als Zahlung geschickt werden.

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....



Alle Automobil Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Ein neues Liederbuch

ist von Br. Johann J. Jantzen, Yarrow, B.C. herausgegeben in der Größe der Heimatklänge, in schönem grauen Leinwandeinband, das

Christliche Gelegenheits- und Tischlieder

enthält. Der Preis ist 35c. portofrei.

Zu beziehen von
The Christian Press, Limited
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Herabgesetzte Preise

Knospen und Blüten, Band I — Weihnachtswünsche, Gedichte und Gespräche für Kinder.

Knospen und Blüten Band II — Gedichte und Gespräche für Jugendvereine.

Bd. I, broschiert, anstatt 50c .... .35
Bd. II, broschiert, anstatt $1.25 ....$1.00
Bd. II, gebunden, anstatt $1.40 ....$1.15
Band I und II (broschiert) zusammen $1.20
Band I und II (gebunden) zusammen $1.40

Bei Bezug von 10 Ex. werden noch 25% Rabatt gewährt. Diese Bücher sind portofrei zu beziehen durch:

F. C. Thiessen,
339 Mountain Ave.,
Winnipeg, Man., Canada.

Erstes Deutsches Lesebuch — Schreib- und Lesefibel, 196 Seiten stark, reich illustriert, sehr zu empfehlen. Preis 30c.

Zweites Lesebuch. Für Fortgeschrittene. Beide Bücher sollten neben der Biblischen Geschichte für den deutschen Unterricht gebraucht werden, im Heim sowie auch in der Schule. Beide in dauerhaftem Einband. **Preis 30c.**

Zu beziehen durch:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St — Winnipeg, Man

Production of barite in Canada which in 1940 amounted to only 330 tons (the Department of Mines and Reshources announces) is likely to reach an annual rate considerably in excess of one hundred times that figure as outcome of developments now under way on a deposit at Pembroke, Hants County, Nova Scotia. Barite is used in drilling for oil, where advantage is taken of its relatively high specific gravity to aid in controlling gas pressure. It is also widely used as an inert filler in rubber, paper, oicloth, textiles, leather and plastics and as pigment and extender in paints.

Tribal class destroyer for Canadian Navy launched in Britain, raising Canada's destroyer strength to fourteen.

